

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

296 (19.12.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Kurt Weismann** in Freiburg im Breisgau. — Für den Anzeigen- und Verlags-Teil: **Edolf Reichardt** in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: **Verlagsanstalt „Volkswacht“** in Freiburg i. Br., eingetrag. Genossenschaft m. B. & Co. — Telefon Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Erpeditionsstunden der Redaktion nur von 12—1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Jährlich monatl. 75 Pfg., vierteljährlich 2,25 M., abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,22 M., vierteljährlich. Anzeiger: die Zeile abgeholt 20 Pfg., durch den Briefträger gebracht 22 Pfg., vierteljährlich. Restanten 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Anzeiger müssen tags zuvor aufgegeben werden

Der russische Rückzug.

Bei dem großen Interesse, welches die Beschießung der englischen Küste durch deutsche Kriegsschiffe bot, bei dem Verlangen, näheres über die Räumung Belgrads durch die uns verbündeten Oesterreicher zu erfahren, konnten wir gestern nur rein referierend und technisch nicht wie sonst besonders in die Augen fallend die große Bedeutung des Rückzuges der Russen, wie sie vom Hauptquartier gemeldet wurde, würdigen. Das sei heute nachgeholt.

Schon seit einigen Tagen waren alle militärischen Sachverständigen darüber einig, daß den Russen, wenn ihnen nicht doch noch ein Durchbruch der deutsch-oesterreichischen Einkesselung gelänge, nichts übrig bleiben werde, als der Rückzug. Dieser Rückzug ist nun in ganz Polen angetreten worden. Durch die Verfolgung des Feindes werden die deutschen Verteidigungslinien für Polen und Schlesien weiter nach außen geschoben, der Josterraum zwischen der deutschen Grenze und dem Gebiet der kriegerischen Operationen verbreitert sich. War das Vertrauen, daß Polen und Galizien vom Feinde unberührt bleiben würden, schon immer stark, so ist es jetzt felsenfest geworden. Auch in Ostpreußen sind alle Verläufe der Russen, nochmals vorzudringen, gescheitert. Man darf mit hoher Freude feststellen, daß die Verteidigung der deutschen Ostgrenze vollkommen gelungen ist.

Wo der russische Rückzug zum Stehen kommen wird, wo die Russen nun ihrerseits gegen die deutschen Verfolger in feste Verteidigungsstellungen übergehen, welche Kräfte der Verteidigung ihnen übrig bleiben werden, das sind die spannenden Fragen, auf die sich jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit richtet. Von ihrer Beantwortung hängt das Schicksal Galiziens ab. Noch kann der Feldzug im Osten nicht als endgültig gewonnen betrachtet werden, so lange Russland dieses wichtige Kronland Oesterreichs in der Hand behält. Einstweilen kann nur als sicher betrachtet werden, daß die russische Kraft an Ararat und Oberungarn südlich der Karpathenpässe nicht heranreicht. Auch hier sind alle russischen Angriffe zum Stehen gebracht worden. So entwickelt sich der Krieg auf allen Schauplätzen anders, als man es sich ziemlich allgemein vorgestellt hatte.

Für die auswärtige wie für die innere Politik werden die Erfahrungen des Krieges wichtige Lehren geben, die zu ziehen noch verfrüht ist. Aber ohne den Erfolg Hindenburgs und unserer Verbündeten in Polen und Galizien verkennen zu wollen, sei allerdings darauf hingewiesen, daß die russische Armee noch lange nicht geschlagen ist. Sie zieht sich zurück, weil sie infolge der geistigen Ueberlegenheit der deutschen Führung trotz ihrer Menschenmassen sich nicht mehr behaupten kann. Aber sie wird nach russischem Brauch in einiger Entfernung nach rückwärts vorbereitete Stellungen vorfinden, wo sie sich wieder in Ordnung bringt, und dann werden die Kämpfe in alter Säftigkeit wieder weiter gehen.

Zeugnisse deutscher „Barbarei“.

Über die weiteren Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz sagt der geistige Tagesbericht der deutschen Heeresleitung in der bekannten Kürze: „An der ost-

lichen Front ist die Lage unverändert. In Polen folgen wir weiter dem weichen Feinde.“ Ausführlicher lautet der Oesterreichische Bericht. Wien, 18. Dez. Amlich wird verlautbart: Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden auf der ganzen 400 Km. breiten Schlachtfront von Czersko bis zur Buzura-Mündung verfolgt. Gestern wurde der Feind auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpathenvorland zwischen Czersko und Zalligun geworfen. Am unteren Dunajec stehen die verbündeten Truppen im Kampf mit den gegnerischen Nachhut. Im Süden vollzog sich die Vorrückung ohne größere Kämpfe. Petrow wurde vorgestern vom R. R. Regiment Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König v. Preußen Nr. 34, Przeboc von Abteilungen des Nagyzeboner Infanterieregiments Nr. 31 gestürzt. Die heldenmütige Besatzung von Przemysl setzte ihre Kämpfe in dem weiteren Vorfeld der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpathen hat sich noch nicht wesentlich geändert.

26000 Gefangene.

Das Berl. Tagebl. beschäftigt sich mit den Kämpfen der Oesterreicher in Galizien und dem Rückzug der Russen und führt die Zahl der russischen Gefangenen auf 26000. Außerdem hätten die Russen viele Tote zu verzeichnen.

Wegen des Sieges in Polen hat das babilische Ministerium des Unterrichts angeordnet, daß am heutigen Samstag in allen Schulen des Großherzogtums der Unterricht ausfällt und in einfachen Schulfestern auf die Bedeutung des Sieges hinzuwirken ist.

Bombenwurf in Saarburg.

Zwei Personen getötet. Die Franzosen scheinen es jetzt darauf abgesehen zu haben, eine Anzahl deutscher Städte zu bombardieren. Wolffs Bureau übermittelte folgende Meldung: Saarburg (Lothringen), 18. Dez. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr überflogen zwei feindliche Flugzeuge die Stadt und warfen insgesamt zehn Bomben. Dabei wurde ein Mann unteroffizier und ein Mann auf offener Straße getötet und ein Dienstmädchen so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der angerichtete Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Auch in Heming waren die Flieger zwei Bomben ab, ebenso auf die Bahnhofsstation Kieding. Saarburg ist ebenso wie Freiburg eine offene Stadt, die in keiner Weise befestigt ist. Sie ist Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Straßburg-Deutsch-Woricourt.

Kulturelle Abstand geprüft werden, der zwischen jener Oberschicht und dem übrigen Teil der Bevölkerung bestehe. Und nun zieht Schmidt die folgenden interessanten Vergleiche:

„Um die Kulturhöhe kennen zu lernen, sei zunächst einmal das Schulwesen betrachtet und ein Vergleich zwischen der Schulbildung der deutschen Barbaren, die heute im Feld stehen, mit der der übrigen Nationen gezogen. Von 1000 zum Seeresdienst Eingesetzten waren Analphabeten in Rußland 617, in Serbien 434, in Italien 306, in Oesterreich-Ungarn 220, in Belgien 92, in Frankreich 30, in England 10, in der Schweiz 3, in Deutschland 0,5. Wir fahren also nicht schlecht bei diesem Vergleich, und die Tatsache, daß wir hier weitaus an erster Stelle stehen, ist der Beweis für die Kultur der Gesamtnation. Die Schule ist der wichtigste Hebel für die Bildung des Volkes. In keinem andern Land wird so die Fortbildungsschule und Fachschule gepflegt, zeigt sich bei der Arbeiterbevölkerung eine so rege Lernbegier, wie in Deutschland. Das muß in dieser Zeit einmal deutlich ausgesprochen werden, in der man mit Entsetzen wahrnehmen muß, welche Vorkstellungen man sich im Ausland über deutsche Verhältnisse macht. Wo gibt es im Ausland ähnliche Einrichtungen für die Arbeiterbevölkerung in gleichem Umfang wie bei uns? Mit der hohen Stufe der Schulbildung steht auch das große Lesebedürfnis des deutschen Arbeiters in engstem Zusammenhang. In den alten Kulturstaaten Frankreich und England hat es die Arbeiterbewegung nur mit Mühe zu einer Tageszeitung gebracht. Warum? Weil sich französische und englische Arbeiter nur schwer dazu verstehen können, regelmäßig eine Zeitung zu lesen, die ihre Interessen vertritt. Lieber geben sie ihr Geld für die Standard- und Sensationspresse aus; die ist ihnen Bildungsmittel. Wo blieb die alte englische Gewerkschaftsbewegung (von der politischen Bewegung ganz abgesehen, weil sie ohne die gewerkschaftliche immer traktlos blieb), um diesen Zustand zu ändern? Mit wenigen Ausnahmen (und die datieren nur aus letzter Zeit) hat man dem Erwerb des Bildungsmittels innerhalb der englischen Arbeiterklasse gleichgültig gegenüberstanden; so gleichgültig, wie auch der Interessen der ungelerten Arbeiter, die von jeder in ihrem

tiefen Glend selten etwas von der hilfreichen Hand der mächtigen Trade-Unions gespürt haben. Alle Versuche einzelner, die das Schmachvolle dieses Zustandes empfanden, sind nicht nur an der Indolenz der Entrechteten, sondern auch der Bevorzugten gescheitert. Die französische Arbeiterbewegung, bei der es nicht anders aussieht, kann wenigstens zu ihrer Entschuldigung sagen, daß sie nie die Mittel besessen hat, um für Bildungszwecke besondere Ausgaben zu machen.“

Weiter fragt Schmidt: Haben wir in Deutschland jetzt im Krieg eine wirkliche Kultur zu verteidigen, eine Kultur, an der auch die Arbeiterschaft teilnimmt? Und er antwortet darauf: „Diese Frage muß jeder unbedingt bejahen, der nur einen Blick auf die Einrichtungen wirft, die von der sozialdemokratischen Partei und von den Gewerkschaften geschaffen worden sind. Alle diese Einrichtungen sind in den Dienst der Kulturförderung gestellt, und nicht zuletzt ist der Nachdruck gerade auf die Verbreitung eines vertieften Wissens gelegt worden. Eine systematische Bildungsarbeit ist begonnen worden, die in den letzten Jahren in vortrefflicher Weise ausgebaut worden ist. Der deutsche Arbeiter liest regelmäßig seine Arbeiterzeitung. Das erklärt, daß in Deutschland über 90 sozialdemokratische Tageszeitungen, die in 62 eigenen Druckereien hergestellt werden, bestehen; diese Blätter weisen eine Zahl von 1465 212 ständigen Abonnenten auf. Daneben erscheint die Gewerkschaftspresse, meist Wochenblätter, in einer Auflage von 2¼ Millionen.“

Für die Jugendlichen sind besondere Veranstaltungen getroffen. Es bestehen an 291 Orten Aufenthaltsräume für Jugendliche mit Lesezimmer und Bibliothek. Nach den Geschäftsberichten für die Jahre 1909 bis 1913 haben für Jugendliche 303 016 Vorträge, künstlerische Veranstaltungen und Führungen durch Museen stattgefunden. Daneben wurden Vortragskurse zur Anleitung für diejenigen abgehalten, denen die Leitung der Jugendbewegung anvertraut ist. Das Blatt für die Jugendlichen zählt rund 90 000 Abonnenten. Wieviel Anregung, wieviel Belehrung wird hier dem jungen Arbeiter geboten! An 287 Orten sorgen Bildungsausschüsse für die Bildungsbekämpfungen der Erwachsenen, deren Jahreszahl 1913 mit 2 376 503 Mark abschließt. Von diesen Ausschüssen wurden 1330 Vortragskurse veranstaltet, an denen 165 530 Personen teilnahmen. Einzelne wissenschaftliche Vorträge sind an 2496 Abenden arrangiert worden, darunter 536 Vorträge mit Lichtbildern. Nach einer statistischen Ermittlung bestanden an 748 Orten 1147 aus den Mitteln der Arbeiterorganisationen unterhaltene Bibliotheken, die 833 857 Bücher im Besitz hatten. Im Jahre 1913 wurden für die Bibliotheken 284 357 Mark ausgegeben. Die große Broschürenliteratur, die im Buchhandel erscheint, kann hier nicht aufgezählt werden; aber auch sie ist ein Beweis, daß die deutsche Arbeiterschaft nicht an der seichten Sündliteratur Gefallen findet, die in England den Markt beherrscht, sondern an ernster wissenschaftlicher Arbeit. Die Werke Sidneys und Beatrice Webbs haben in der deutschen Uebersetzung mehr Absatz gefunden als im englischen Original.

In 120 Arbeitersekretariaten und 211 Auskunftsstellen wird den Arbeitern Rat und Hilfe zur Verfolgung ihrer Rechtsansprüche erteilt, und es wurden rund 750 000 Auskünfte gegeben. Der Kostenaufwand für die Unterhaltung dieser Institute übersteigt die Summe von 700 000 Mark jährlich. Die sozialdemokratische Partischnule bildet im sechsmonatigen Kurs Leute heran, die, ausgerüstet mit den hier erworbenen Kenntnissen, im Dienst unserer Sache tätig sein sollen. Die Gewerkschaften haben in ihren Unterrichtskursen eine ähnliche Einrichtung getroffen; auch sie streben danach, das Bildungsniveau ihrer Angestellten zu heben. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat für seine Kurse im Jahre 1913 42 824 Mark, die Generalkommission der Gewerkschaften für die übrigen 53 022 Mark verausgabt. Die gewaltigen Anstrengungen in der Arbeiterkraft, befähigte Personen heranzubilden, ihre Schulkenntnisse zu erweitern, haben es der Sozialdemokratie ermöglicht, einen großen Stab von Arbeitern in Redaktionen und leitenden Stellungen zu haben, die man vergeblich in den romanischen Ländern und in England in den gleichen Positionen suchen wird. Daß zahlreiche Gewerkschaftshäuser errichtet und unterhalten werden konnten, darunter solche, die einen Kostenaufwand von zwei bis vier Millionen verursachten, das ist alles Aufwendungen aus den Mitteln der Arbeiterorganisationen zu danken. Sie sind nicht wie in Paris und an andern Orten, dadurch entstanden, daß die Gemeindeverwaltung solche Räume zur Verfügung stellte. Alles das sind Kulturarbeiten von hohem Wert, weil sie das Kulturniveau des Volkes heben. Etwas Ähnliches ist in den westlichen Staaten nicht anzutreffen. Alle Achtung vor dem, was dieses oder jenes Volk vor hundert oder mehr Jahren geschaffen und geleistet hat. Jetzt aber gilt es die Gegenwart zu bewerten und sich nicht aus den vergilbten Lorbeeren der Vergangenheit Ruhmestranze zu winden.

Warum dies alles einmal ausgesprochen werden mußte? Sicherlich nicht, um uns zu rühmen oder um die ausländischen Arbeiter herabzusehen. Aber jetzt, da zu unferm tiefen Bedauern auch Drama der Arbeiterbewegung in England von der Bourgeoisie in die Deutschenhülle hineingeriffen sind, müssen wir uns unserer Haut wehren. Jetzt werden die Deutschen und damit auch die deutschen Arbeiter im Ausland nur noch als eine Horde von Banditen darzustellen, die für kulturelle Aufarbeiten ein untaugliches Objekt seien. Und das geschieht, obgleich sehr viele von denen, die jetzt die anfinnigsten Lügen nachsprechen, die deutsche Arbeiterbewegung kennen und wissen, daß rund 600 000 organisierte Arbeiter in deutschen Heere stehen, die eine solche Mißachtung wahrlich nicht verdienen.“

Im Lazarett der Gefangenen.

Der Schweizer Rechtsanwalt Dr. Keller-Huguenin hat Gelegenheit gehabt, ein deutsches Lazarett zu besichtigen, in dem Kriegsgefangene gesund gepflegt werden. Er entwirft über seinen Besuch in der Neuen Zürcher Zeitung einen fesselnden Bericht, den wir unsern Lesern vorlesen möchten:

Zwiespältigen Sinnes stand ich vor dem stattlichen Tore der Bauhütte zu X., die nun ein Lazarett für Kriegsgefangene geworden ist. Mit dem Willen, alles zu sehen und zu kosten, was mich dem Geiste des Krieges näher bringen könnte, tritt ein leises Bangen — die Angst vor dem Häßlichen. Rascher Entschluß führt mich durchs Tor, vom Bassierstein des Festungscommandos über den Doppelposten geleitet. Hinter Brettern, die das Vestibül abschließen, die Wache. Ihr Dienst ist nicht gefährlich; aus diesem Hause will keiner fliehen! Auf dem weiten Korridor seltsame Gestalten. In blauweiß gestreiften Lazarettkleidern stehen sie, weite Hosen, pludernde Röde, auf dem Kopfe das französische Käppi, die belgische Polzeimütze. Unter dem Blicke des deutschen Soldaten, der sein scharf geladenes Gewehr unter dem Arme trägt, Franzosen auf deutscher Erde, humpelnd und hinfend den Suppentopf tragend, den Boden wischend. Eine Flut von Gedanken durchzuckt das Hirn. Doch weg ist das Bangen. Der Rhythmus wird kraff und die Hand faßt scharf — schredlich zu sagen — den Regenschirm. Im Hause der Helben... Der Abteilungsarzt erwartet mich. Ein behäbiger Herr, der als Dolmetscher und Freund der Gefangenen hier waltet, folgt uns. Dann schließt die Esstorte der Feldwibel, dessen Kompagnie alle nicht medizinischen Ereignisse verzeichnet. Eine breite Treppe führt uns hinan. Eine Doppeltür geht auf: ich stehe im großen Saale der Abteilung des Dr. D., betroffen von dem erstaunlichen Bilde. Der gewaltige Zeichenaal der Schule birgt an die hundert Betten. Kräftige Säulen teilen ihn in drei Schiffe, denen die Reihen der Betten entsprechen. Die Perspektive brechen ungeheure Wandtafeln, die wie Flügeldecken an den Säulen hängen und dem Raum eine beinahe trauliche Gliederung geben. Ich schaue über

die endlose Reihe der weißen Betten,

der weißen Tischchen, die daneben stehen, der schwarzen Tafeln, die am Haupte jedes Kranken Namen und Grad künden. Doch mein Führer läßt mir nicht Zeit, den tragisch malerischen Reiz des Bildes auszukosten. Ich sehe noch eben, wie die erste Wandtafel kurz und händig den Seesteg von Santa Maria kündigt. Dann stehe ich am ersten Bette, sehe dem ersten dieser Braven in die Augen. Sie sind ohne Furcht, ohne Haß. Mit grenzenlosem Vertrauen blicken sie auf den Arzt, und ehe er ein Wort gesagt, hebt der Mann die Decke hoch und enthüllt — das Grauen. Selbst, wie mächtig der Gedanke ist, der dies Haus erfüllt. Ich schaue kalt und aufmerksam auf Wunden, kaum geschlossene, auf Narben, auf Verbände und traurig jammervolle Glieder. So geht's von Bett zu Bett. Wo ein „Fall“ liegt, verweilen wir. Das große Wunder dieser Kunst heißt: die Erhaltung der Glieder, die vor nicht allzu langer Zeit rettungslos der Säge und dem Messer zum Opfer gefallen wären.

Duzende liegen in Streckverbänden.

Die Natur bildet ganze Stücke zertrümmerter Knochen neu und fest. Fiebertabelle und Röntgenbild, das Gesicht, das der Mann eifrig aus seinem Geldbeutel holt, geben Kommentare, die Ruhmestitel meines Begleiters sind. Da ist gebellt: knapp ein Zentimeter die Vertiefung, stellt mit Stolz der Doktor fest. Ich wiederhole es französisch: der Mann strahlt! Dann seh ich Arme, die in neuem innerem Streckverband hängen. Einem wurden beide Daumen weggeschossen, derweil er eben lud; ihm verspricht der Doktor, aus den Zeigefingern neue Daumen zu machen, auf daß er Pflug und Hade auf Frankreichs Erde wieder führe. Da blicken mich zwei Augen lobbang an: der allein verlor Schulter und Arm, und quer über den Rücken läuft eine furchtbare Narbe, deren Ursprung nicht ergründet ward. Aus einem geöffneten Bette schaut ein rundlich zartroter Knollen; ich frage: „Was hat der Mann für eine kuriose Geschwulst?“ Mein Doktor lächelt: Geschwulst? Das ist der Stumpf des rechten Beines! Mir trampft's das Herz.

So geht es weiter, von Bett zu Bett, bis ich mich von den verwirrenden Bildern erholt und dem folgen kann, was ich hier suche: das Erlebnis des Menschen. Ich spreche mit ihnen, in ihrer Sprache, vielleicht im Tone der Heimat. Wie sie leuchten! Immer freundlich, ohne Jägern kommt Antwort auf Antwort. Nicht einer, der mürrisch und abweisend schaut. Wählerisch waren die Franzosen nicht. Vier Leute mit Brüchen liegen hier. Nicht deutsche Geschosse: die Hernie (der Bruch) legte sie nieder. Und unser Doktor hat zwei operiert, kunstvoll und regelrecht. Wie die beiden dankbar sind! Und die zwei anderen drängen: „Doktor, operieren Sie mich auch!“ Ist da nicht ein närrisches Paradox! Sie sehnen sich nach des Feindes Messer. Ein Blick ins Badezimmer, das weiße Wannen birgt, — dann stehe ich

im Saale der Mohammedaner.

Der Eindruck ist unerhört. Das Leiden nimmt diesen Menschen das Menschliche: sie werden ein zahmes, dumpfes oder gutmütiges Tier. Gleich bei der Tür empfängt mich der schönste „Fall“. Mohammed, so heißt der schwarze Kerl, hat den halben Kiefer verloren. Hilflos hing die Zunge seitwärts aus dem Munde, als er ankam. Furchtbarer Durst plagte ihn. Da führte ihn unser Doktor die Sonde durch die Nase und gab ihm zu trinken. „Nie — legt er — sah ich einen dankbareren Blick.“ Nun sitzt die Zunge wieder fest, und wenn erst Mohammeds Raubtierzähne nicht mehr wadeln, dann kommt der Zahnarzt und macht dem Mohammed einen neuen Kiefer, über welchen der Chirurg die neue Binde schneidert, aus dem Fleisch, das nun wie eine unförmlich große Lippe zott rosig gefärbt die weit geöffnete Mundhöhle umrahmt. Und Mohammed wird in seinem Hirne vergeblich fragen: „Warum schlug ich die Brüder dieser Menschen tot?“ Turkos die Menge. Sie reizen mich nicht, denn dort am Ende der Reihe sitzen zwei seltsame Gestalten:

die Indier.

Niemand weiß, wie sie heißen, wer sie sind, was sie sind. Sie sprechen keine uns bekannte Sprache. Der eine verachtet

den andern und lehnt alle Gemeinschaft ab: die Kaste. Der eine ein dumpfes Tier, der andre ein zahmer, scheuer Mensch, der einzige hier, der den Stempel einer alten Gesittung trägt. Er schaut mich ängstlich an, wie jedes neue Gesicht, das ihm erscheint: Vielleicht bin ich der Henker, der ihn holt. Heute essen sie zum erstenmal mit Appetit. So schwer haben sie den heimatischen Reis entbehrt! Ob ihnen der Kohlbrot, auf dem die „Späßen“ schwimmen, wohl bekommt? Der Doktor zweifelt.

Der Dolmetsch erzählt von dem Professor, der's demnächst mit Sanskrit versuchen soll. Ich möchte dabei sein. Als ich das Haus verließ, sah der Mann der seinen Kaste mit einem leinen Hauch vernünftigen Behagens auf dem scheuen Gesicht in einer Ecke des Korridors auf einer Bank um ihn lauter Franzosen, die ihn so freundlich, so ohne groben Scherz amulken, daß sich sein hilfloses Herz erfreute. Ob er die Engländer liebt? Sie müssen ihm so unendlich wesenfremder sein als die Franzosen. Der Doktor spricht von der ungeheuren

Heilkraft der schwarzen Menschen.

Einer, der behaglich in seinem Bette liegt, kam an mit einem Bauchverband. Aus der Schußöffnung hängt ein undefinierbares, halbverdorrtes Etwas. Ausgetretenes Bauchfell; trotz all den Schädigungen des Transports hat sich die Natur selbst geholfen. Das Etwas wird weggeschmitten, und der Fall ist erledigt. Ben Ali ist sehr vernünftig. Das einzige, was Europa von den Schwarzen brauchen könnte: die ungebrauchte Naturkraft, die bringen sie uns nicht. Der Saal der Schwerverwundeten ist kein Ort der Neugier. Unter den vielen nur ein Hoffnungsloser. Lungenschwäche, Bauchschwäche. Die einzigen

englischen Soldaten

der Abteilung: der eine liegt auf dem Bauche — Rücken schau, der andere ist ein Typ. Wie anders diese Augen schauen. Kühl und ohne Regung. Wir können's vertragen: die Franzosen schauert's. Sie mögen die englischen Leidensgenossen nicht. Dann ein neuer, freundlicher, beinahe eleganter Raum. Ehe ich dem Doktor vorschlagen kann, darauf zu verzichten, sehe ich mitten

im Offizierszimmer.

Der Gedanke, daß die Herren mich als einen Neugierigen betrachten können, ist revolvierend. Doch meines Führers feiner Takt, der mich wie einen ärztlichen Kollegen behandelt, hilft darüber weg. Schon sind wir am Bette des ranghöchsten Offiziers, eines Obersten, dessen Kopf man aus Neu alles Bildern zu einem glaubt. Er ist übler Laune. Der nervus ischiadicus ist durchschossen, — iname Schmerzen. Ich bin artig, vielleicht artiger, als die Situation erlaubt. Doch nein, kein Tadel spricht aus den Augen meines Führers. Ich frage „Mon Colonel!“ so teilnehmend nach seinem Befinden, seinem Gesicht, daß er mir gleich seinen Kummer entbüllt: „D, wissen Sie, alles würde gut sein, aber diese Rüde, diese Rüde!“ Ich wende ein, daß seine Soldaten füttern wie die Dreher. Er schüttelt matt den seinen Kopf: „Möglich, aber ich kann nicht. Was würde ich für ein gutes Kotelett geben!“ Und auf meinen fragenden Blick trötet der Doktor, daß von des Festungscommandanten kameradschaftlicher Milde das ersuchte Kotelett erbeuten sei. Der „Solo“ quittiert meinen Zuspruch mit einem leiser zweifelnden Nicken: Wie sollte er glauben, daß aus der Hand von Barbaren ein wirkliches Kotelett kommen könnte! Wir gehen weiter,

Belgier, Franzosen,

aktive und Reserveoffiziere. Der vorletzte der Reihe jagt mir, daß er Advokat in Paris sei; er ist erkrankt, als ich ihm als Schweizer Kollege gute Besserung wünsche. Und während wir plaudern, fällt mir der Nebenmann auf. Er steht vor keinem Bette, schlant und groß, ins Höchste veredelte germanische Männerköpfe. Ich wende mich halb um und frage den Kollegen: „Endlich ein englischer Kamerad?“ Doch kaum ist's heraus, so wendet sich der schlante Held, der unter Gelpfäch verfolgt, mit rottem Kopf und sprudelt los: „D nein, Herr. Schredlich, jeder hält mich für einen Engländer!“... Und ich entschuldige mich, rede von seinen Verbänden, habe aber kein Glück; er will von den allwissend wissen und ist ohne Verständnis für eine rasentheoretische Erörterung, die in ihm germanisches Blut vermutet. Wir gehen unversöhnt auseinander. Der Doktor erzählt mir, daß der Mann sein interessantester Patient sei: Professor in Paris, als Gemeiner gefangen und weil er in der Umgebung der Soldaten litt, ins Offizierszimmer verlegt. Er spricht offen und ehrlich und bittet dem Doktor alle Tage ein Stück Unrecht ab, das er den Deutschen getan. Das größte Wunder ist ihm und allen Offizieren: die Reinkohle. Selbst, daß die Franzosen als schmückendes Beiwerk der deutschen Feinde ausgerechnet das „fale“ (Schwein) wählen mußten! Doch nicht länger darf ich meinen vielbeschäftigten Führer aufhalten. Wir durchreiten den großen Saal, in dem die Leute gerade am Essen sind. Eine reizende Episode schließt diese Stunden, die mir ein Erlebnis ohnegleiches waren. Des Doktors prüfender Blick fällt auf einen jungen Franzosen, dessen Augen knabenhaft leuchten. Neben ihm steht

leer der Schnapf,

und blühsant liegt der Köffel dabei. Rätselhaft! Bekam der Mann nichts zu essen? Der Feldwibel meloet, daß der Bursche alles so sauber ausgeschleckt hat! Als ich ihn frage, ob er denn noch Hunger habe, schaut er zögernd und ängstlich vom Feldwibel zum Doktor wie ein kleiner Junge. Und als ihm der Wärter einen zweiten vollen Napf bringt, bekomme auch ich ein wenig von dem Blide voll Dank.

Wie viele habe ich gefragt, ob sie wirklich glaubten, daß die Deutschen die Gefangenen töten und quälen; ein jeder hatte eine Ausrede, und alle schämten sich.

Dann nehme ich Abschied, danke herzlich und ehrlich, und stehe wieder draußen in der wogenden, geschäftigen Stadt. Welch ein ewiges Rätsel! Dort, weit hinter den Türmen der Stadt fließen Ströme des besten Blutes, das Europa sein Eigen nennt. Und hier mühen sich ärztliche Kunst, gütiger Sinn und rastlose Sorge, um mühsam zu heilen, was die Kameraden dort zerstörten.

Was die Auslands-Presse sagt.

Wir zitieren (nach der Straßb. Post):

„In St. Quentin erbrachen die deutschen Offiziere sofort nach ihrer Ankunft die Geldschränke und einige Tage nachher kamen die Frauen dieser Offiziere an und stahlen Pelze, Schmuckstücke und Kleider, die sie mit nach Deutschland nahmen.“ (Figaro, 27. 11. 14.)

Die französische Zeitung Le Telegramme aus Toulouse schlägt folgende Vergeltungsmahregeln Deutschland gegenüber nach dem endgültigen Siege vor: „Wenn wir Königsberg zerstört haben, so müssen wir ohne Zaudern als erste Maßregel die Museen von Berlin, München, Arnberg und anderer Städte ausräumen, und den Nutzen davon soll Belgien haben. Weiterhin müssen die widerlichen Erzeugnisse jeder großwahnsinnigen Drangutangebirne, die die Germania und das Leipziger Völkerschlagdenmal und andere Scheußlichkeiten geschaffen haben, vernichtet werden. Außerdem müssen die für die Beschädigung der offenen Städte verantwortlichen Chefs und diejenigen, die die Vernichtung geschichtlicher Kunstdenkmäler in Frankreich und Belgien angeordnet haben, herausgefunden und ohne Erklärung erschossen werden.“

„Die Fahnenflucht in der Armee des Kaisers nimmt immer größeren Umfang an. Bergangenen Samstag fehlten beim Appell in Antwerpen 900 Mann. Die deutschen Soldaten und Offiziere dieser Stadt bieten bis zu 75 Franken für alte Zivilkleider, mittels derer sie entfliehen. Drei Offiziere haben sich das Leben genommen. Die Garnison Antwerpen besteht nur noch aus ungefähr 1000 Mann der Landwehr, alles alte Männer. Die meisten belgischen Flüchtlinge, die lebhafte nach Antwerpen zurückgekehrt sind, haben sich jurid nach Holland begeben, da sie nicht das geringste Vertrauen in die deutschen Behörden sehen.“ (Temps, 4. 11. 14.)

„In der Ueberzeugung, Frankreich werde leicht und schnell erobert werden, hatte der Kaiser schon im voraus die zukünftigen Gouverneure von Paris, Lyon, Dijon und selbst von der Insel Korsika ernannt. Auch die deutsche Post hatte vorgebaut und hatte sich besondere Postkempel für den Aufenthalt in Paris anfertigen lassen. Da sie sie nicht in der Hauptstadt verwenden konnte, haben diese Postkempel in verschiedenen Armeekorps Verwendung gefunden, und so kommt es, daß preussische Väter und Mütter Briefe und Karten ihrer Söhne aus dem Felde mit dem Stempel Paris empfangen. Sie blähen sich vor Freude und zeigen diese Beweisstücke stolz den Ungläubigen, die noch wagen, an dem endgültigen Sieg des Kaisers zu zweifeln.“ (Figaro, 22. 11. 14.)

„In der geographischen Gesellschaft von Paris hat Herr Charles Lallemant vom französischen Institut unter brausenem Beifall vor über 1000 Zuhörern über die neue Karte Europas und der Welt gesprochen, die nach dem Kriege erleben würde: Das edelmütige Belgien wird bis zum Rhein ausgedehnt, das helbenmütige Serbien wird bis zum Adriatischen Meere reichen und Bosnien, Herzegowina und Kroatien erhalten. Elsaß-Lothringen und das Herzogtum Zweibrücken wird Frankreich zurückgegeben, Polen und Armenien werden als autonome Staaten unter den großen Schutz Auslands gestellt. Das barbarische Deutsche Reich, ebenso wie das österreichische, wird zerstört und zerstört, und die übrigbleibenden Stümpe Bayern, Sachsen, Württemberg, Hannover, Westfalen, Böhmen, Ungarn usw., die bisher künstlich zusammengehalten wurden, werden jedes einzelne für sich selbständig und werden so ungefährlich gemacht für den Weltfrieden. Die Türken werden aus Europa hinausgeworfen, die Meerengen werden frei oder neutralisiert. Der französische Kongo wird seine alte Form wieder annehmen; die deutschen afrikanischen Kolonien werden dem großmächtigen Großbritannien zufallen, und die deutschen Kolonien im pazifischen Ozean werden Australien zufallen. Rußland wird dem Lande der aufgehenden Sonne gehören. Die Bevölkerungen von Schleswig, Transilvanien, Trient und Triest werden wieder mit dem Mutterlande vereinigt. Jedenfalls wird sich unsere Generation schmeicheln können, die grandiossten Ummäzungen auf der Weltkarte erlebt zu haben.“ (Figaro, 28. 11. 14.)

Beschäftigung von Ausländern.

Man schreibt uns: Seit Beginn des Krieges kann man jeden Tag in den bürgerlichen Blättern davon lesen, daß es eben Deutschen Pflicht sei, nur deutsche Beziehungen zu gebrauchen, nur deutsche Waren zu kaufen usw. Soweit sich derartige Bestrebungen in vernünftigen Grenzen bewegen und wirkliche Mißbräuche treffen wollen, kann man sie ohne weiteres unterstützen. Die Arbeiterschaft allerdings hat bis heute noch keine ähnlichen Forderungen erhoben, obwohl sie wahrlich Ursache genug hätte, sich gegen die ausländische Lohnbrüdererei zu wenden. Bis jetzt nahm sie eben an, daß die bürgerlichen Kreise, die heute die Verdeutschung auf allen Gebieten mit Hochdruck betreiben, auch dafür sorgen würden, daß die einheimische Arbeiterschaft nicht mehr hinter die Ausländer zurückgesetzt wird. Aber leider scheinen sich die Arbeiter wieder mal zu täuschen. Schon sieht man wieder einzeln und in Gruppen die bekannten Italienergeschichten auftauchen und schon werden wieder Fälle bekannt, wo die Ausländer beschäftigt werden, obwohl wahrhaftig an deutschen Arbeitern kein Mangel ist. Ein Beispiel unter vielen genüge heute.

in Dinglingen, Unternehmer Wilhelm Müller, aus Lahr, wurden in den letzten Wochen eine Anzahl italienischer Maurer und Handlanger eingestellt. Der Unternehmer wird natürlich wieder behaupten, er beläme am Platz nicht genügend Leute. Was die Handlanger anbetrifft, so kann man ohne weiteres behaupten, daß das auf keinen Fall zutreffen kann. Und wenn in Lahr wirklich keine Maurer vorhanden sein sollten, dann hätte Herr Müller mit der gleichen geringen Mühe, mit der er Italiener erhielt, auch deutsche Maurer von auswärts haben können. In der Umgebung von Offenburger sind Duzende von Maurern, die heute in der Landwirtschaft oder sonstwo untergeschleppt sind, und die froh wären, wenn sie auf ihrem Handwerk arbeiten könnten. Und außerdem hätte jedes Arbeitsamt in der weiteren Umgebung mit Leichtigkeit Maurer vermitteln können.

Es ist wirklich zum Lachen. In Frankreich und England, d. h. in den Ländern, denen die volle Sympathie der italienischen Arbeiterschaft gehört, dort wehrt man sich mit Händen und Füßen gegen die italienische Einwanderung. Und hier in Deutschland, im Lande, das tagtäglich in ungehöriger Weise von der Presse aller Parteien beschimpft wird, hier werden die einheimischen Arbeiter zugunsten der Italiener zurückgesetzt. Hat man deswegen Arbeitsgemeinschaften zwischen Unternehmern und Arbeitern gegründet, die ja doch auch in ihrem Programm die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben? Haben deshalb die Regierungen und die Städte, teilweise mit großen Opfern, neue Bauten begonnen, damit die Herren Italiener Arbeit haben?

Die Handlungsweise des Herrn Müller hat tiefe Erbitterung in Arbeiterkreisen erregt und es muß von der obersten Behörde verlangt werden, daß sie für sofortige Entlassung der Italiener und ihre Ersetzung durch deutsche Arbeiter Sorge trägt. Es ist Verrat am Volksinteresse, wenn in der jetzigen Zeit Ausländer ins Land geschleppt werden, noch dazu solche, die für den Opferstimm des deutschen Volkes nur ein höhnisches Lächeln haben, wie es bei den Italienern der Fall ist.

Mißbrauch der Feldpost.

Für das, was der Feldpost zugemutet wird, einige schlagende Beispiele: Den Reford eines jungen Mädchens aus Höchst a. M. mit 184 Briefen, die übrigens alle ankamen, schlug bald eine andere Braut, die binnen Monatsfrist 205 Feldpostbriefe und Päckchen an ihren Bräutigam abschickte. Und diese Leistung ist nun wieder durch eine neue Mitteilung in den Schatteln gestellt. Es sind nämlich Fälle bekannt geworden, daß ein einzelner

Soldat an einem Ruhetage bis 160 Postkarten nach Hause geschrieben hat.

Hier beginnt ein direkter Mißbrauch der Feldpost, und hier ist eine der hauptsächlichsten Quellen für die Ueberlastung zu suchen, unter der Feldpost wie Truppenteile direkt geschädigt werden zum Nachteil der Beförderung der übrigen Korrespondenz. Hier ist der Punkt, wo eine unterstützende Tätigkeit des Publikums einsetzten sollte. Es kann außerordentlich viel in dieser Richtung tun. Ein jeder kann gegen die unüberlegte Mißschreiberei, oder vielmehr Mißbenutzung auftreten.

2000 Franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 18. Dez., vorm. Der Kampf bei Neuport steht günstig, ist aber noch nicht beendet. Angriffe der Franzosen zwischen La Bassee und Arras, sowie beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote. Unsere eigenen Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200 Mann. In den Argonnen trugen uns eigene, gut gelungene Angriffe etwa 750 Gefangene und einiges Kriegsgerät ein.

Die Beschließung der englischen Küste.

Reuters Bureau teilt amtlich mit, daß bei der Beschließung Hartlepoons 22 Personen getötet und 250 verwundet worden sind. Von den auf der Höhe von Hartlepool befindlichen Schiffen, dem kleinen Kreuzer Patrol und dem Torpedobootzerstörer Doom wurden fünf Matrosen getötet und 15 verwundet.

Von den Kriegsschauplätzen.

Zu den Kämpfen im Ober-Elsas. Wie das stellv. Generalkommando des 14. Armeekorps mitteilt, hat der Kaiser unter dem 17. Dezember an den General der Infanterie Gaede in Freiburg folgendes Telegramm gelangen lassen: S. M. sprechen Em. Erselzen und den Ihnen unterstellten Truppen seine Anerkennung und seinen kaiserlichen Dank für die in den letzten Tagen bewiesenen vortrefflichen Leistungen bei dem Schutze des deutschen Landes aus. — Für die Richtigkeit: v. Falkenhayn.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse für den Reichszanler. Der Kaiser hat dem Reichszanler v. Bethmann-Hollweg einige Tage nach der Rückkehr von der Ostfront und nach der Reichstagsitzung das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Sehe Nachrichten.

Zum Bürgermeister von Rheingölthheim in der Pfalz ist gestern Genosse Herlacher gewählt worden. Man rechnet mit Bestimmtheit auf die Bestätigung durch die bayerische Regierung.

Leonhard Tauscher tot.

Leonhard Tauscher, der 74jährige Veteran der deutschen Sozialdemokratie, ist Mittwochnacht in Stuttgart gestorben. Heute, Samstag, findet die Verbrennung der Leiche im Stuttgarter Krematorium statt. Wir werden des Lebenslaufes des Verstorbenen noch gedenken.

Baden und der Krieg.

Oberbadische Kriegsgefallene.

Ref. Adolf von Deschwanden von Offenburg; Gren. Oskar Haberstroh von Triberg; Vizewachmtr. d. R. Albert Schmider von Zell; Harnersbach; Johann Armbruster von Freiburg; Landw. Stefan Mangold von Merdingen; Gustav Ebi von Strittberg; Uo. d. R. Hauptlehrer Edmund Weichert in Wiesch; Ref. Leinender Albert Maner von Ronitz; Uo. d. R. Wilhelm Budegger von Böblingen; Ref. Aug. Ohmer von Langenrain; Gren. Alois Roth von Deitingen.

Die Kriegsgefangenen in Baden.

In Heidelberg sind dieser Tage 360 gefangene russische Offiziere angekommen. Von ihnen wurden 180 dem Heidelberger Gefangenenlager überwiesen, in dem sich, wie früher mitgeteilt, schon französische Offiziere befinden. 180 wurden nach Billingen weiterbefördert; über ihre Ankunft dort berichteten wir gestern. Auf dem Heuberg sind seit Ende November 200 Kriegsgefangene Franzosen, 250 russische und polnische Zivilgefangene untergebracht. Ihre Bewachung besorgen sechs Unteroffiziere und 40 Mann der ersten Kompanie des Landsturmbataillons in Donaueschingen. Die Franzosen müssen an den Barackenbauten arbeiten.

Reiseergebnis ohne Prüfung.

Jenen Schülern höherer Schulen, die nach erfolgreichem Besuch der Unterprima die Anstalt verlassen haben, um alsbald nach Beginn des Krieges in den aktiven Heeresdienst einzutreten und dem Heere zurzeit noch angehören, wird das Reiseergebnis der Anstalt, die sie besucht haben, ohne Ablegung einer besonderen Prüfung mit Wirkung vom 19. Dezember d. J. erteilt werden.

Die Unterstufungen in Baden.

Bis einschließlich Ende Oktober sind in Baden aufgrund der Reichsgefesse vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 an Unterstufungen im ganzen 5078 021 M. ausbezahlt worden. Hieron entfallen auf die gesetzlichen Mindestbeträge 3889 150 Mark und auf die Mehrbeträge 1188 871 M.

Kommunalpolitik.

Die Gemeindevahlen in Bayern.

In Schweinfurt eroberten die Sozialdemokraten 4 Sitze. In Schwarzenbach a. d. S. gelang es uns, drei neue Sitze zu gewinnen. Hier haben wir künftig von 24 Gemeindebevollmächtigten 11 im Besitz. In Fürth wurden gewählt: sechs Sozialdemokraten, 6 Vertreter der vereinigten bürgerlichen Parteien, 2 Vertreter der Bürgerpartei. Wir konnten in Fürth unseren alten Besitzstand halten. In Ansbach wurde ein Sozialdemokrat gewählt.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf die morgen Sonntag nachmittag 3 Uhr in der Vorstadt tagende Generalversammlung aufmerksam und bitten um zahlreiches Erscheinen. (Siehe auch Vereinsanzeiger.)

Zollfreiheit für Liebesgaben.

Wir berichteten am letzten Samstag an anderer Stelle über den unglaublichen Zustand, daß bei der Einfuhr von Liebesgaben Tabakwaren, die nicht verzollt wurden, von der Zollverwaltung vielfach „vorschriftsmäßig“ vernichtet worden sind. Auch hier sind schon lebhaft Klagen laut geworden, daß badische Staatsangehörige, die aus Gefälligkeit Liebesgaben aus der

Schweiz mitbrachten zur Weiterbeförderung durch die deutsche Post, sei es in die Lazarette, sei es ins Feld, diese hier verzollt müßten.

Die Beseitigung dieses unhaltbaren Zustandes sollte so rasch als möglich bewirkt werden. Leider steht dem die Schwerfälligkeit unseres Gelegungsapparats entgegen. Es bedarf nämlich, wie wir schon ausführten, eines Beschlusses des Bundesrats, um die bestehenden Verordnungen für diesen Fall zu ergänzen. Das badische Rote Kreuz ist um die Herbeiführung eines solchen Beschlusses bemüht. Inzwischen wurde der Ausweg gefunden, daß die Lazarette den Zoll für die Empfänger zahlen, wenn die Soldaten selbst nicht dazu in der Lage sind. Die Gärten bleibt aber bestehen für Leute, welche mit solchen Liebesgaben die Grenze passieren und den Zoll selbst entrichten müssen.

Der Postdienst zur Weihnachtszeit. Die Schalter des Postamts sind geöffnet: Sonntag, 20. Dezember, Brief- und Postanweisungsschalter von 8-9 Uhr vormittags und von 12-1 Uhr nachmittags, Paketochalter (Annahme und Ausgabe) von 8-9 Uhr vormittags, von 11-1 Uhr nachmittags und von 2-8 Uhr abends; am 25. und 26. Dezember sind alle Schalter wie Sonntags von 8-9 Uhr vormittags und von 12-1 Uhr nachmittags geöffnet.

Weitere Arbeitsgelegenheit bietet sich jetzt für Bau- und Erdarbeiter durch die Kanalisierung der Schönaufträge im Ortsteil Stetten zwischen Haupt- und Mühlenstraße, die jetzt in Angriff genommen werden soll. Zugleich dürften damit die Klagen über schlechte Entwässerung bei starken Regenfällen in jenem Stadtteil ihr Ende erreichen.

Saltingen. In dem Kämpfen in Frankreich fiel Joh. Fr. Hurst, Gefreiter im Inf.-Regt. 169. Ehre seinem Andenken.

Brombach. Das Eisene Kreuz erhielt für Tapferkeit vor dem Feind und Erstattung wichtiger Meldungen der Turnwart des hiesigen Arbeiterturnvereins Viktor Garnier, ein eifriges Partei- und Gewerkschaftsmitglied.

Badische Chronik.

Zahr

Rascher Tod. Gestern verschied plötzlich, wahrscheinlich durch Herzschlag, das Pflegetöchterchen unseres Genossen Stadtrat R. u. mann, Elise Sell. Die Kleine war mehrjährige fleißige Teilnehmerin der Schulförderabstufungen unseres Arbeitersteno-graphenvereins.

Singen

Teure Schuhsohlen. Eine starke Preissteigerung für das Sohlen und Ausbessern der Schuhe geben die vereinigten Schuhmachermeister von Singen im heutigen Anzeigenteil bekannt. Ein Paar Herrensohlen genäht und gefütet kostet von nun an 5 Mark. Die Begründung mit den gesteigerten Lederpreisen ist nicht ganz von der Hand zu weisen, sind doch die Preise für Leder in den letzten Wochen durch den Krieg um über 50 Prozent gestiegen. Mit der Verteuerung des Brotes begann es, und jetzt wird die Kette der Preiserhöhungen für andere Gebrauchsgegenstände fortgesetzt.

Die Mitglieder der Baugenossenschaft, auch die in der Stadt, werden darauf aufmerksam gemacht, daß morgen Sonntag in der Restauration Gartenstadt, Kielasingerstraße, eine Versammlung stattfindet. Die Tagesordnung lautet: Die letzte Bürgeraus-schließung und die Baugenossenschaft. Beginn der Versammlung nachmittags 3 Uhr. Die Genossenschaftler werden ersucht, voll-zählig zu erscheinen und namentlich auch die eigenen Frauen und die Frauen, deren Männer eingezogen sind, mitzubringen. Abgelehnt wurde vom Bürgerausschuß der Betrag von 18 000 Mark für die Baugenossenschaft. Auch die Frage der Arbeitslosenunterstützung während des Krieges wurde von Fabrikdirektoren sowie von zentralistischen Arbeitern auf eine Art behandelt, die es notwendig macht, beide Punkte noch im besonderen zu behandeln.

Konstanz

Eine auffeherregende Weinprobieraffäre, die einige Ver-haftungen im Gefolge hatte, macht im benachbarten Kreis-lingen von sich reden. In der Weinhandlung Bächler sollen seit Jahren heimliche Hilfsmittel eine gewaltige Rolle gespielt haben: ein Küferbüchse soll den Schwindeln zur Anzeige gebracht haben. Eine Gerichtskommission ist seit einigen Tagen mit „Weinproben“ beschäftigt und die „Wein-keller der Firma sind gerichtlich geschlossen.

Das hiesige Stadttheater öffnet demnächst seine Pforten. Im Einverständnis mit der Theaterkommission und dem Stadtrat sollen eine Reihe der Zeit entsprechende erste Stücke aufgeführt und die Eintrittspreise ermäßigt werden.

Ein erfreulicher Stadtratsbeschuß befreit die beiden Turnvereine mit Rückwirkung auf das Jahr 1914 von der Entrichtung der Turnhallenmiete. Wir zweifeln nicht daran, daß dieses Entgegenkommen des Stadtrates die Turnvereine zu weiterer tatkräftiger Arbeit anspornen wird, die letzten Endes wieder der Allgemeinheit zugute kommt.

Schopfheim und Umgebung

Eine bessere Regulierung des Schlierbachs ist eine dringende Aufgabe der nächsten Zukunft. Bei nur einigermaßen anhaltendem Regenwetter tritt dieser Bach über die Ufer und übersutet auch einen großen Teil von Gebäuden, da die Stadt sich immer mehr nach dieser Richtung ausdehnt. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhaltbar und für die Baulichkeiten sehr schädlich. Aber gerade als Baugelände eignet sich diese Gegend sehr gut und würde an Wert nur gewinnen, wenn der Bach in die richtigen Bahnen geleitet würde. Wenn man wünscht, daß die Stadt sich dorthin ausdehnen soll, so ist Abhilfe unbedingt erforderlich und zwar je eher desto besser.

Aus der Stadt Freiburg.

Weihnachtsfeier der Arbeiter-Jugend.

Morgen, Sonntag, 20. Dezember, abends pünktlich 7 Uhr, findet, wie schon mitgeteilt, bei Vötkiner, Löwenstraße, die Weihnachtsfeier für die Arbeiter-Jugend statt, bestehend aus Deklamationen, gesanglichen und musikalischen Darbietungen, Festansprache (Arbeitersekretär Markloff), sowie Abbrennen des Tannenbaums und Bescherung.

Die Eltern unserer Jugend, die Arbeiterkassen und Freunde und Freundinnen der Jugend sind eingeladen.

Die Löhne der sogenannten Ausheffer bei der Post

sind entschieden zu niedrig. Es werden 3,10 Mark und 4.— Mark bezahlt; davon kann ein Familienvater, der mehrere Kinder zu ernähren hat, nicht leben. Wir hoffen, daß es nur dieser Anregung bedarf, um eine Erhöhung der Löhne der im Postdienst aushefferweise Angestellten herbeizuführen.

In einer Zeit, in der sich die kommandierenden Generäle (mit Recht) ins Mittel legen, wenn die Privatindustrie ihre Arbeiter und Angestellten schlecht entlohnt, dar-sin Institut wie die Reichspost nicht mit „gutem“ Beispiel voranzugehen.

Nach der Einquartierung.

Die Einwohner, welche Einquartierungen hatten, werden vom Bezirksamt ersucht, eingehende Nachforschungen nach zurückgebliebenen Waffen, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, sowie nach zurückgebliebener Munition anzustellen und vorgefundene Gegenstände im Geschäftszimmer des Ersatzbataillons 113 in der Karls-tafelne abzuliefern.

Redakteurwechsel.

Die Breisg. Ztg. teilt mit: „Herr Redakteur Heinz Koch, früher an der Freiburger Zeitung, ist mit dem heutigen Tage als verantwortlicher Schriftleiter für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil in den Redaktionsverband der Breisgauer Zeitung eingetreten. — Herr Redakteur Dr. Braxmeier, bis 15. Sept. ds. Js. an der Breisgauer Zeitung, ist in die Redaktion des Freiburger Tagblatts eingetreten.“

Politisch betrachtet, liegen die Dinge bei diesem Redakteurwechsel nun so, daß der Redakteur der parteilosen Freiburger Zeitung plötzlich verantwortlicher Schriftleiter der nationalliberalen Zeitung Freiburgs wird und der frühere politische Redakteur der Breisg. Zeitung in die Redaktion des farblosen Freiburger Tageblatts eintritt. Es ist — trotz des Burgfriedens unter den Parteien — schwer, da keine Satire zu schreiben!

Der Fegerüberfall

vom letzten Sonntag hat nun, wie schon gemeldet, doch noch ein weiteres Menschenleben als Opfer gefordert. Eine mit ihrem Gemahl und ihrer Tochter in einer nahen Pension lebende russische Dame im Alter von 66 Jahren hielt sich im Colombiapark auf, als die Bombe dort platzte. Die Getroffene erlitt eine schwere Nierenverletzung, der sie vorgestern erlegen ist. Auch die sie begleitende Tochter trug eine Verletzung leichter Natur davon.

Der französische Flieger hat sonach mit seinem Zerstörungswert auch Angehörige eines Frankreich verbündeten Staates schwer getroffen. Angehts der Vorwürfe, welche so häufig in der neutralen Presse gegen angebliche „kultur-feindliche Akte“ der deutschen Kriegsführung erhoben werden, verdient aber auch die Tatsache über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannt zu werden, daß während die eine der Bomben in einem Krankenhaus niederfiel, das die rote Kreuzflagge trägt, die andere in unmittelbarer Nähe des Gebäudes platzte, in dem unsere städtischen Kunst-sammlungen aufbewahrt werden. Wie leicht hätte sie diese treffen und damit unersehbar Werte zerstören können.

Wegen der Ueberschreitung der Höchstpreise

hatte sich dieser Tage die Händlerin Sp. von Bieberbach vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Sie hatte auf dem Markt Ballenbutter zu 1,10 Mark statt zu 1,05 Mark verkauft; sie entschuldigte sich mit zu hohen Einkaufspreisen. Sie erhielt die niederste Strafe von 3 Mark Geld oder 1 Tag Gefängnis.

Rüchsenabfälle als Schweinefutter.

In hiesiger Stadt findet zwar bereits in weitgehendem Maße eine Verwertung der Rüchsenabfälle zu Schweinefutter statt; insbesondere haben Kasernen, Krankenhäuser, Gasthöfe, Pensionen, Gemüsehändler und eine Anzahl Haushaltungen schon derartige Abkommen getroffen. Es bleiben aber immerhin noch eine größere Anzahl von Haushaltungen übrig, aus denen wohl ein beträchtliches Quantum von geeigneten Rüchsenabfällen gesammelt werden könnte.

Der Stadtrat hat daher im Hinblick auf die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse beschlossen, die Vorstände solcher Haushaltungen aufzufordern, sich alsbald in Erfüllung einer vaterländischen Pflicht freiwillig zur getrennten Bereithaltung derjenigen Rüchsenabfälle, die als Schweinefutter Verwendung finden können, anzumelden. Diese Anmeldung kann schriftlich oder mündlich beim Sekretariat des Bürgermeisteramts, altes Rathaus 2. Stod, Zimmer Nr. 14, erfolgen.

Dort werden die Adressen Schweinezüchtern von hier und Umgebung mitgeteilt.

* Die Unterrichtsstunde der Freireligiösen Gemeinde findet ebenfalls am morgigen Sonntag statt, und zwar für die Kinder der 1. Abteilung von 10-11 Uhr, für die der 2. Abteilung von 11-12 Uhr vormittags. Der Unterricht wird in der Adelhauser Schule abgehalten.

* Kunstverein. Die Weihnachtsausstellung im Kolombischlö-chen wird am 27. Dezember geschlossen. Es sei deshalb auch an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Eintrittsgelder und von allen Verkäufen 20 Prozent der Verkaufssumme der Kriegsfürsorge zuzufleßen.

* Auf dem Felde der Ehre. Unter diesem Titel bringt von heute ab der Welt-Kinematograph, Kaiserstraße, in seinem neuen Programm ein Drama, welches von dem bekannten Schriftsteller Dr. Haase in musterhafter Weise unter Benutzung authentischer Kriegsaufnahmen in Szene gesetzt wurde. Auch das übrige Programm enthält die schönsten Natur- und sonstigen Aufnahmen aus der Schlachtenfront, so daß ein Besuch nur zu empfehlen ist.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Saltingen. Der Sendung von Zeitungen nach Trondheim dürfte nichts im Wege stehen, da die Befragung des Hilfs-kreuzers nicht Kriegsgefangene, sondern nur in neutralem Land ent-worfnet wurde. Versuchen Sie es also, oder erkundigen Sie sich beim Bezirksamt oder bei der Post.

Niederweiler. Ihr Sohn muß in diesem Fall die Unter-offizierslöschung erhalten. Er soll den vorgeschriebenen militäri-schen Instanzenweg beschwerdeführend beschreiten.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 16. Dez. Theodor Wilhelm, B. Theodor Aberle, Brauereibesitzer in Laht.
17. „ Karl Friedrich, B. Konrad Strohmaier, Maurer.
17. „ Walter Hans, B. Johann Wilhelm Weigert, Kaufmann.
18. „ Maria Josephine, B. Domenico Carminati, Holzhauer in St. Georgen, Amt Freiburg.

Heiratsgebote:

- 18. Dez. Karl Lorenz Kleinhaus, Lokomotivheizer hier, mit Anna Gruninger in Auht.

Sterbefälle:

- 17. Dez. Sophie Mangler geb. Wirbler, 73 Jahre alt, Ehefrau des Stadtarbeiters a. D. Ignaz Mangler.
17. „ Quinta Vittoria Maria, 1 J. 5 M. alt, B. Giovanni Ferri, Tagelöhner.
17. „ Anton Maulbetsch, Kraftwagenfahrer, 37 Jahre alt.
13. Sept. Im Felde. Joseph Wenf, Handelslehrer, zuletzt Unteroffizier, 31 Jahre alt.
13. „ Im Felde. Joseph Steiert, Maurer in Freiburg-Günterstal, zuletzt Landwehrmann, 32 Jahre alt.
14. „ Georg Ruf, Straßenbahnkassierer, zuletzt Diszeldwebel, 30 Jahre alt.
2. Okt. Wilhelm August Schmidt, Küfer, zuletzt Hornist, 25 Jahre alt.

Bebels letzte Rede über den Krieg

Am Donnerstagabend sprach in Berlin Gen. Reichstagsabg. Dr. Albert Südekum über das Thema: Der Krieg und die deutschen Arbeiter. Um den Nachweis zu führen, daß die sozialdemokratische Partei von jeher die Verteidigung des Vaterlandes als ihre Pflicht betrachtet habe, führte Dr. Südekum verschiedene Ausprüche von Lassalle und Bebel an. Besonders auffällig erregte seine Mitteilung einer Rede, die August Bebel im Jahre 1913 in einer geheimen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages gehalten hat.

Diese letzte Reichstagsrede des verstorbenen sozialdemokratischen Führers gelegentlich der großen Wehrvorlage lautete nach den Aufzeichnungen des Redners: „Es gibt in Deutschland überhaupt keinen Menschen, der sein Vaterland fremden Angriffen wehrlos preisgeben möchte. Das gilt namentlich von der Sozialdemokratie, der freilich ihre Gegner, die zum Teil unverstänlich, zum Teil aber auch gehässig sind, oftmals den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit gemacht haben. Die Sozialdemokratie hat im Gegensatz zu dieser Behauptung niemals verkannt, daß die geographische und politische Lage des Reiches die Vorbereitung einer starken Schutzwehr notwendig macht. Wir müssen in Deutschland mit der Möglichkeit eines Angriffskrieges von außen leider immer noch rechnen, namentlich von Osten her. Wenn einmal ein solcher Krieg ausbrechen sollte, den zu verhindern, ich glaube auch die deutsche Regierung alles tut, dann müßte er bei dem heutigen Stand der Waffentechnik, bei der Organisation des Heerwesens und bei der Gestaltung der Staatenbündnisse in Westeuropa ungeheuren Umfang annehmen. Er würde zum Weltkrieg werden und unter Vaterland vor die Frage von Sein oder Nichtsein stellen. Infolgedessen rechtfertigt sich nicht nur die Wehrhaftmachung des letzten Mannes bei uns, sondern sie ist eine notwendige Folgerung. Die Sozialdemokratie war die erste große politische Partei, die das klar erkannte und daher in ihr Programm den Satz aufgenommen hat, der die Wehrhaftmachung, der die Erziehung des Volkes zur allgemeinen Wehrhaftigkeit auspricht.“

Die Sozialdemokratie geht aber noch weiter. Sie will die Wehrhaftmachung des Volkes nicht nur vom körperlichen und technischen Standpunkt aus betreiben. Das Vaterland verteidigt man nicht nur mit Maschinengewehren und Kanonen, Gewehren, Säbeln, starken Fäusten und scharfen Beinen. Dazu gehören auch bestimmte geistige und sittliche Eigenschaften des Volkes, und die Sozialdemokratie will auch diese geistigen Eigenschaften des Volkes stärken, auf denen, wie die Geschichte aller Zeiten und Völker lehrt, die Selbstbehauptung einer Nation in erster Linie beruht. Diese geistigen und sittlichen Eigenschaften sieht sie tief begründet in dem auf wirklicher Freiheit und Gleichheit wurzelnden Gefühl der Zusammengehörigkeit der Volksgenossen.“

Dr. Südekum vermeldete, daß diese von dem schwerkranken Bebel in tiefster innerer Erregung gesprochenen Worte bei Freunden und Gegnern den tiefsten Eindruck hinterlassen hätten. So sei der Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion vom 4. August politisch eine Selbstverständlichkeit gewesen.

Der Alkohol vor Kriegsgerichten.

Aus der Fülle des Materials, das vor den Kriegsgerichten schändliche Folgen von Alkoholverwundungen zeigt, seien aus „Der abstinenten Arbeiter“ die nachstehenden Fälle wiedergegeben:

Am 9. Oktober wurde der Mätkose Karl F. vom Feldkriegsgericht der 1. Marine-Inspektion zu 10 Jahren und 3 Monaten Gefängnis verurteilt! Am 24. September hatte F., angetrunken, einen Bootsmannsmaat auf der Straße belästigt, rief sich — von einem Posten verhaftet — zweimal los, suchte mit dem Messer, schimpfte, wollte schlagen usw. Da tätlicher Angriff auf eine Wache im Felde vorlag, kam es zu der harten Bestrafung.

Die beiden Krilliere Grimm und Schimurra „sahen“ bei Kriegsbeginn in Spanien; sie wurden von der Armee am 15. August erfasst und sollten nun mit ins Feld. Aus Freude über die Befreiung leisteten sie sich aber zunächst eine Bierreise. Erfolg: Einschlafen im Chausseegraben, wörtlicher und tätlicher Widerstand gegen die Bahnhofswache, die sie fortzählen wollte, Beleidigung des anführenden Offiziers usw. Das Kriegsgericht verurteilte Grimm zu 10 Jahren, Schimurra zu 19 Monaten Gefängnis. Das Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps belieh es bei der gleichen Bestrafung Schimurras: Grimm erhielt 5 Jahre 7 Monate Gefängnis!

Der Schuhmachergast Stanislaus G. vom kleinen Kreuzer Hamburg betrat sich bei Gelegenheit eines Garnisonurlaubs, als sein Schiff am 15. August vor Wilhelmshaven lag. Im Suff widerlegte er sich der Patrouille, die ihn an Bord zurückholte. Er kam mit 2 Jahren 1 Tag Gefängnis davon, weil das Feldgericht nur Widersehung gegen eine militärische Wache, begangen im Felde, und Ungehorsam annahm, den tätlichen Angriff aber fallen ließ.

Badische Politik.

Der Jar als gottverlassener Schuft!

Das schreibt nicht etwa ein sozialistisches Blatt, das sich die Bekämpfung des Jaramismus mit all seinen fürchterlichen Begleiterscheinungen prinzipiell zum Ziel gesetzt hat, sondern ein gut bürgerliches Organ, der in Waldshut erscheinende Alb-Note. Traudl ein Dichterin!

hat ihm zur Erinnerung, daß im November 20 Jahre seit der Thronbesteigung des russischen Kaisers verfloßen sind, ein Poem übermittelt, und darin liest man nun u. a.:

In Ohnmacht: denn du warst bloß eine stumme Puppe,
Die bild zu allem nicht „ja“ und „gut“,
Die geht mit Grauen sieht die eingebröckelte Suppe,
Die Ströme zeitigt von Menschenblut! —
In Angst: jawohl, denn all die vielen Unglücksstriche,
Die du geführt als edler „Friedensgar“,
Sie brachten Unglück dir und wahrlich keine Siege,
Du merkst: mit deiner Herrlichkeit ist's gar!
Und dieser Krieg, was meinst du wohl, wie wird er enden?
Glaub, du siehst dich baumeln in der Luft,
opa wirst du nicht mehr länger weiter schänden,
am zittre steht, du gottverlassener Schuft!

Zum Tode Theodor Curtis

bringt die Frankl. Tagespost noch einige beachtenswerte Erinnerungen. Ein viel bewegtes Leben ist abgeschlossen. Die Vielseitigkeit Curtis kam schon in seiner Studentenzeit zum Ausdruck, als er zwischen Medizin und Jurisprudenz und Journalismus schwankte. Später pendelte er zwischen Deutschland und der Schweiz. 1871 war er Redakteur an der Frankfurter Zeitung, 1872 an der St. Galler Zeitung. Dann wurde er 1873 wieder Redakteur an der Frankfurter Zeitung, von da ab 6 Jahre in einer überaus schwierigen und für diese Zeitung überaus ruhmvollen Zeit. Als sie die großen Kämpfe gegen Bismarck führte, mit aller Entschiedenheit sich der Verhängung des Sozialistengesetzes entgegenstellte, in zahlreicher Prozesse und Zeugniszwangsverfahren verwickelt war, wurde einmal die ganze Redaktion mit Theodor Curti und mit dem Besitzer der Zeitung in die Zeugniszwangshaft geführt. Es war eine demokratische Ruhmeszeit der Frankfurter Zeitung, in der mit Schärfe die Gegenfähigkeit gegen den Richter und anderen Liberalismus unterstrichen wurde. Curtis scharfe und fleißige Feder lenkte die Aufmerksamkeit vieler auf sich, auch die des Genossen Karl Höpfer. Die beiden und gerne für die Arbeiterklasse gegebenen Mittel Höpfers ermöglichte nach Verhängung des Sozialistengesetzes die Gründung des Sozialdemokraten, der Staatswissenschaftlichen Abhandlungen, nachher des „Richterschen“, tatsächlich von Rautschy redigierten Jahrbuches. Damals war Höpfer der Meinung, daß es für die Sozialdemokraten von größtem Nutzen wäre, wenn in der Schweiz ein für sie stark sympathisierendes Organ bürgerlicher Richtung bestünde. Deshalb förderte er die Gründung der Züricher Post, deren erster und langjähriger politischer Redakteur Theodor Curti wurde. Die engsten Beziehungen verbanden ihn damals mit unserer Partei.

Vom Jahre 1902 bis Mitte dieses Jahres war er dann als Nachfolger Sonnemanns der oberste Leiter der Frankfurter Zeitung. Aber die geschäftliche Leitung dieses großen Unternehmens und das Aufgehen der süddeutschen Volkspartei in die Fortschrittspartei ließen seinen politischen Einfluß in dem Blatte sehr wenig erkennen. Bald nach dem Eintritt in den Ruhestand überließ er vorläufig an den Wohnort seines Sohnes nach Thun, wo ihn, für alle unerwartet, der Tod ereilte. Wir möchten noch hinweisen auf die außerordentlich wertvollen Werke, die er über die Schweiz geschrieben hat. Jeder demokratisch gesinnte Mann, ja jeder, der in die Erkenntnis der Demokratie eindringen will, soll zum mindesten seine Geschichte der schweizerischen Volksgesetzgebung gelesen haben. Ueber die schweizerischen Volksrechte, über das Referendum hat er vieles geschrieben. Sein umfangreichstes Buch ist die Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert.

Persönlich der lebenswürdigste Mann, war er auch dem politischen Gegner gegenüber von hilfsbereiter Kollegialität. Auch die Redaktion der Frankfurter Tagespost dankt ihm eine Reihe wertvoller, zum Teil mühsam beschaffter Aufklärungen, die wir zu Beginn der Kriegszeit von ihm erbeten haben und deren Bewertung einmal von bedeutender politischer Wichtigkeit werden kann.

Wenige Journalisten können auf eine so reiche und bedeutungsvolle und nicht nur für den Tag wirkende Tätigkeit zurückblicken als Theodor Curti.

Aus der Partei.

Zur Kandidatenaufstellung in Hamburg an Stelle des verstorbenen Genossen Wegger wird noch berichtet: Der Vorstand empfahl die Kandidatur des Genossen Stubbe. In der Diskussion traten einige Redner teils für den Genossen Stubbe, teils für den Genossen Laufenberg ein. Die Kandidaten nahmen das Wort nicht. Bei der Abstimmung wurden 480 Stimmzettel abgegeben. Stimmen erhielten Stubbe 280, Laufenberg 165, Winnig 29.

Zwei sozialistische Führer gefangen genommen.

Genosse Dr. Otto Bauer, Redakteur des Kampf und Sekretär der deutschen sozialdemokratischen Fraktion des österreichischen Reichsrats, der als Referent in den Krieg zog, ist in russische Gefangenschaft geraten. Wie die Wiener Arbeiterzeitung schreibt, ist ihm in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen worden. Als Bauer am äußersten Flügel an Stelle des gefallenen Hauptmannes kommandierte, konnte ihn der Befehl zum Rückzug nicht mehr erreichen, so daß er mit seiner Kompanie in Gefangenschaft geriet.

Gleichzeitig erfährt man, daß Genosse Dr. J. Topalovits ebenfalls gefangen wurde. Topalovits gehört zu den Mitarbeitern des Kampf und der Neuen Zeit, und gilt als der wichtigste Vertreter des Marxismus in Serbien. Auch die beiden früheren Balkantrübe hat Dr. Topalovits vom ersten Tage an als Offizier mitmachen müssen.

Freiburger Bürgerausschuß.

Gaseinheitspreis und städtisches Elektro-Automobil.

Die Sitzung des Bürgerausschusses am Donnerstag war von 72 Mitgliedern besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbat der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Thoma, die Zustimmung der Versammlung dazu, den im Feld stehenden etwa 18 Mitgliedern des Bürgerausschusses und Stadtrats zum Weihnachtsfest die herzlichsten Grüße der Kollegen zu übermitteln.

Darauf begründete Herr Stadtrat Adler die Vorlage auf Einführung des Gaseinheitspreises. Der Verbrauch von Heizgas begann sich erst seit Ende der 80er Jahre langsam einzubürgern. 1903 war er dem Verbrauch an Leuchtgas gleich und 1913 wurden schon 61 Prozent Heizgas und 24 Prozent Leuchtgas verbraucht. Statt des Leuchtgases wurde immer mehr Elektrizität eingeführt; trotzdem ist die Gasproduktion im Jahre 1913 auf 8 Millionen Kubikmeter gestiegen. Die Steigerung des Heizgasverbrauchs erleichtert die Einführung eines Einheitspreises; ein diesbezüglicher Antrag des Gaswerks mußte aber infolge des Kriegsausbruchs verschoben werden. Die Gründe sind zahlreich und zwingend. Die Vereinfachung der Einrichtungen durch Wegfall der zweiten Leitungen und des zweiten Gasmessers und der Kosten dafür werden viele Abnehmer von Heizgas auch zur Benützung des Leuchtgases veranlassen. Die Petroleumnot tut ein Übriges. 75 Prozent der Häuser sind mit Gas versorgt, aber der Verbrauch von 19 Kubikmetern pro Kopf könnte noch sehr gesteigert werden. Die Verwaltung wird bei Wegfall der Zuschlaggebühren eine Vereinfachung erfahren, etwa 8000 Gasmesser werden frei. Das Bauhandwerk und die Installationsgeschäfte erhalten Beschäftigung; sie sollen die Leitungsänderungen auf Kosten des Gaswerks ausführen, das die Beträge ratenweise von den Gasabnehmern erhebt. Die Handwerker erhalten so Bargeld, wofür sie einen staatsmäßigen Nachschuß an den Kosten gewähren. Redner berechnete noch die Wirkungen des Einheitspreises auf die Abnehmer und empfahl die Vorlage zur Annahme; das gleiche geschah für den geschäftsleitenden Vorstand durch Herrn Hutter.

In der Aussprache äußert zunächst Stadtr. Eibs die Befürchtung, daß die Preiserhöhung für Leuchtgas der Konkurrenz des elektrischen Lichts zugute kommen werde.

Stadtr. Bauer: Wir genehmigen die Vorlage, hoffen aber, daß der Stadtrat kein größerer Ausfall entsteht, sonst wäre es

bis nach dem Krieg besser beim alten geblieben. Die Schaffung von Arbeitsgelegenheit begrüßen wir.

Stadterordneter Markloff:

Die sozialdemokratische Fraktion hat schon vor Jahren bei der Voranschlagsberatung die Festsetzung eines Einheitspreises gewünscht. Leute, die von auswärts hierher ziehen, waren oft unangenehm davon berührt, daß hier noch zweierlei Gaspreise berechnet werden. Wenn man früher noch glaubte, weitere Erhebungen abwarten zu müssen, so hat der Krieg und die Petroleumknappheit einen raschen Entschluß notwendig gemacht. Da das Petroleum meist aus dem Ausland bezogen wird, so ist seine Verdrängung durch ein Erzeugnis unseres Inlandes nur zu begrüßen. Auch aus hygienischen Gründen geben wir dem Gas den Vorzug. Wir können nicht 14 Pfennige verlangen, weil sonst ein Ausfall zu befürchten wäre. Wir glauben aber, daß der Umsatz sich ständig steigern wird und wir in nicht zu ferner Zeit einer weiteren Herabsetzung des Gaspreises näbertreten können. Wir stimmen der Vorlage zu und hoffen, daß sie im Interesse der Allgemeinheit wirken wird.

Es läuft ein Antrag der Stadterordneten Stadtmann, Stumpf und Held ein, daß die Kosten für das Abmontieren der bisherigen Gasmesser und das Zusammenmontieren der Leucht- und Heizgasleitung zu einem Gasmesser von der Gaswerksklasse übernommen werden sollen. Stadtr. Stadtmann begründet diesen Änderungsantrag damit, daß den Hausbesitzern dadurch eine zu große Belastung entstände. Auch Stadtr. Schönfelder ist der Ansicht, daß die Stadt die Umarbeiten rationaler vornehmen könne. Gaswerksdirektor Schnell betont, daß niemand gezwungen sei, die neue Einrichtung einzuführen. Kleinere Änderungen bis zu ein Meter Rohrlänge führt das Gaswerk auf Wunsch aus, die größeren sollen den Installateuren überlassen bleiben. Oberbürgermeister Dr. Thoma weist auf die hohen Transportkosten der Kohlen hin, die es nicht ermöglichen, einen niederen Preis festzusetzen. Bei dem zu befürchtenden Umlageausfall und bei den großen Aufgaben der Stadt in nächster Zukunft müsse jede Gefahr eines Einnahmeausfalls vermieden werden. Höchste Aufgabe der Stadtverwaltung müsse es jetzt sein, Handel und Wandel zu beleben; darum sei auch für das Installationsgewerbe Arbeit geschaffen worden.

Nach Ablehnung des Antrags Stadtmann und Gen. wurde sodann die Vorlage des Stadtrats einstimmig angenommen.

Die Vorlage auf Anschaffung eines elektrischen Lastkraftwagens für das Gaswerk wurde von Stadtrat Adler des nähern begründet. Für den geschäftsleitenden Vorstand sprach Stadtr. Kräuter die Zustimmung aus. Der Pferdewagen werde dauernd sein; ein elektrischer Wagen werde weniger Geräusch und Schmutz verursachen.

Stadtr. Berger warnt aufgrund früherer persönlicher Erfahrungen dringend vor einem elektrischen Automobil. Die Betriebssicherheit sei sehr gering; man werde es erleben müssen, daß der Wagen auf der Kaiserstraße stehen bleiben und von den wenglerischen Pferden geholt werden müsse. Die Unkosten für Reparaturen würden groß sein.

Direktor des Elektrizitätswerks Eitner weist nach, daß das ungünstige Urteil früherer Jahre jetzt keine Geltung mehr habe und daß die elektrischen Wagen in großen Städten immer mehr Eingang finden. Vorsitzender Dr. Thoma bittet Herrn Berger, einen besseren Vorschlag zu machen. Benzinwagen sind nirgends zu haben, Koks aber muß geliefert werden, wozu jedoch die Fuhrwerksbesitzer nicht mehr ausreichend imstande sind. Stadtr. Athenstädt befürchtet, daß die Lieferfrist nicht eingehalten und der Wagen dann überfällig sei. Stadtr. Berger warnt noch einmal vor der Anschaffung, da langjährige Erfahrungen anderer Städte nicht vorliegen. Direktor Eitner führt zahlreiche günstige Auskünfte von deutschen Städten und Firmen an. Zu beachten sei auch, daß die Batterien während der Tagesstunden, wo der Stromverbrauch ein geringer ist, billig geladen werden können.

Stadterordneter Fahrner:

Mit einer Notlage wurden schon viele städtischen Vorlagen begründet. Wenn diese Begründung aber je angebracht war, so ist es hier der Fall. Auf dem Güterbahnhof kann man oft Wagen 3 bis 4 Tage lang geladen stehen sehen, bis sie abgeladen werden können. Herr Fahrner sieht zu schwarz. Auf dem Gebiete des Elektrizitätswesens werden immer weitere Fortschritte gemacht. Es ist noch kaum zehn Jahre her, daß auch Benzinwagen mit Döfen nach Hause geführt wurden; so wird auch der elektrische Betrieb inzwischen Verbesserungen erfahren haben. Wir geben der Vorlage unsere Zustimmung.

Stadtr. Brombach tritt ebenfalls den Bedenken des Stadterordneten Berger entgegen. Die Betriebskosten werden billiger zu stehen kommen als bei Benzin. Die Firma muß eine Lieferungsgarantie übernehmen. Auch nach dem Kriege wird noch Pferdewagen herrschen. Oberbürgermeister Dr. Thoma stellt fest, daß die Akkumulatorenfabrik A. G. Frankfurt a. M. sich verpflichtet hat, innerhalb 4-6 Wochen zu liefern. Der Notstand muß überwunden werden, selbst auf die Gefahr hin, daß der Wagen nach einigen Jahren unbrauchbar ist. Auch die Stadt Karlsruhe hat vorigen Monat einen solchen Wagen zum gleichen Preis bestellt.

Die Anschaffungskosten für den Kraftwagen mit 18000 Mk. werden darauf gegen 3 Stimmen bewilligt.

Ohne Erörterung wird noch eine Vorlage über den Bezug der Anstößer zu den Kosten der Reutestraße genehmigt und die Sitzung um 7¼ Uhr geschlossen.

Stadtheater in Freiburg.

Der zerbrochene Krug.

Es war das zweite Stück, das man am Dienstagabend sah. Die Regie S. Schmitts hatte Nähe auf das Kunstwerk verwandt. — Wertwändig, man denkt weiter vom Lustspiel aus. — Kleist — Traum und Erfüllung, Kleist der deutsche Künstler. Worte, Worte. — Natalie von Dranien, Pallas Athene aus der Stirn des Zeus. —

Es ist das Geheimnis dieses Lustspiels und seine Triebkraft, daß äußerlich der schwerfällige Bauernhändler um den zerbrochenen Krug sich hilflos wälzt, während die Frage ums Recht im Hintergrunde schimmert, bis sie endlich, endlich leuchtend darf wie durch Gnade und Zufall.

August Eichhorn spielte den Dorfrichter mit viel Fleißigkeit. Etwas mehr durchdacht hätte er sein dürfen. Rosel promenierte als Schreiber, — was war ihm lieb, de Vogel hantierte een hüschchen als Seebär. Clara Kramer war tollbar wie immer in derlei Markrollen, die kleine Gräwi gab die Ede beweglich und sicher. Die Würde des Gerichts wahrte Robert Grüning.

Im ganzen war es ein flüssiger, ein heiterer Abend.

Kriegshumor.

Als der Arzt im Feldlazarett des nordwestlichen Kriegsschauplatzes einen verwundeten Bayern fragte, gegen welchen Gegner sie gekämpft hätten, antwortete er:

„D mei, Franzosen, Engländer, Zuanen und Turlos, i glaub, Indier war'n aa dabei — a ganzer Maskenball.“ Jugend.

Vereinsanzeiger

Oberrh. Metallarbeiterverband. Am Sonntag, den 20. Dezember 1914, nachmittags 3 Uhr, findet in der „Vorstadt“ unsere Generalversammlung statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Die Ortsverwaltung.

Darlingen. Sozialdem. Verein. Sonntag, den 20. Dez. nachmittags 2 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal. 1913

Bereinigte Männergesangsvereine Freiburg.

Zur Mitwirkung bei der heute Samstag abend 8 Uhr beim Siegesdenkmal stattfindenden vaterländischen Feier eruchen wir die Sänger rechtzeitig zu erscheinen. Die verehrl. Vereinsvorstände wollen für Beschaffung der Liederbücher besorgt sein.

Der Vorstand. 1914

Arbeiter-Jugend.

Morgen Sonntag abend punkt 7 Uhr im oberen Lokal bei Böttner (Böwenstraße) 1912

Weihnachtsfeier

bestehend in Musik, Gesang, Feitrede, deklamatorischen Vorträgen usw.

Zu dieser Feier laden wir alle Freunde der Arbeiter-Jugend freundlich ein. Eintritt frei.

Der Jugend-Ausschuß.

Singen. Singen.

Auf bevorstehende Weihnachten empfehle ich als

Geschenke

die in mein Fach einschlagenden Sattler-Artikel

Friedrich Steiner 1908 Poststraße 8.

Kaiserstrasse 68. Ab heute bis Dienstag, 22. Dezember. Auf dem Felde der Ehre! Ein Menschenschicksal aus dem Kriegsjahr 1914. Patriotisches Drama in 3 Akten. Der Kampf unserer Feldgrauen gegen die Franzosen.

Tisch-Weine. Kaffeehaus zum Kopf in offenem Verkauf über die Straße der 1/2 Liter zu. Weisse: 68, 80, 88, 1.08, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80. Rote: 68, 92, 1.08, 1.40, 1.60, 1.80, 2.00. Delikatess- und Weissig.

Vereinigte Männergesangsvereine Freiburgs.

Aus Anlaß der glänzenden Waffenerfolge im Osten wird heute Samstag abend 8 Uhr eine

Vaterländische Feier beim Siegesdenkmal

stattfinden. Hierzu laden wir die verehrl. Bürgerschaft freundlichst ein.

Der Vorstand. Prof. Dr. Guthelm.

Billiger Verkauf Zigarren, Zigaretten und Pfeifen. im Ladenlokal. Talstraße Nr. 3 für 1907. Klebesgaben und Weihnachtsgeschenke. Gebraucht: 10-12 u. 2-7 Uhr. Sonntags von 2-6 Uhr.

Kaufhaus Modern G. m. b. H.

Kaiserstrasse 78/80 Freiburg i. Br. Ecke Eisenbahnstrasse

Zeitgemässe Weihnachtsgaben

Eine gedrängte Zusammenstellung besonders praktischer Bedarfs-Artikel zu sehr billigen Einheitspreisen.

45, 85, 85, 150, 150, 250. 1 P. lange Dam.-Strümpfe diamantschwarz. 1 schwarzer Samtgürtel. 1 Damen-Portemonnaie, solides Leder. 1 P. schw. Kd.-Strümpfe, Winterqual. 4 seidene Zopfbinden. 2 Sofadeckchen, Häkelimit. 3 bunte HTaschentücher. 1 Taschenmesser und ein Taschen-Spiegel. 2 Tüten Trockenmilch u. 1 Löffel f. uns. Soldaten. 1 Aluminium-Besteck, Löffel u. Gabel, zusammenlegb. 1 Rasiergarnitur, Spiegel, Pinsel, Seifennapf. 1 starker Frisierkamm, weiss Zelluloid. 4 Stück Lanolin od. Lillienmilchseife. 1 Kaffeekanne, echt Porzell. 2 Obstschalen, Porzellan mit Blumendekor. 6 Speiseteller, tief od. flach. 4 Bierbecher mit Goldrand. 4 Teebecher. 1 Kleiderbürste. 1 hübsche Butterdose. 2 m Blusenflanell. 2 1/2 m Hemdenflanell. 1 1/2 m Schürzenzeug, ca. 120 cm breit. 5 m grau Handtuchstoff. 6 Gläsertücher, weiß-rot kariert. 6 bessere Knabentaschentücher, waschechte Kante. 2 feine Satintaschentücher mit kl. Druckfehlern. 2 1/2 m Hemdentuch für ein Damenhemd. 1 Tischläufer, Häkelimitation. 1 m Wachstuchstoff für eine Tischdecke. 2 Wachstuch-Wandschoner. 2 m Karostoff für ein Kinderkleidchen. 6 St. Dam. Batist-Taschentücher m. feingepunkt. Hobis. 2 Frottier-Handtücher. 1 Damen-Handtasche, moderne Form. 1 Mädchen-Schultasche. 1 echt lederne Brieftasche. 1 hübsch. Zigaretten-Etui flache gew. Form, f. vernick. 2 Paar Fuss-Schlüpfel. 2 Paar Schweiß-Socken. 1 P. Herren-Hosenträger, Gummiband. 1 Kinder-Sweater für 2-3 Jahre. 1 P. warme Hausschuhe Größe 36-42. 2 Taf. Schweizer Schokolade, Tobler, Militärpackg. 1 Zell.-Handspiegel und 1 Fl. Köln. Wasser. 1 gute Haarbürste und 1 Stellspiegel. 1 Küchenlampe, 10". 1 Zucker- u. 1 Kaffeedose, fein bronzefarb. lackiert. 1 Wassereimer, emailt., 28 cm. 1 hübsche Tortenplatte, Rosendekor. 1 Tablett m. 6 Untersatz Rosendekor. 1 Plättelchen. 1 Gelikassette aus Draht, m. 3-teil. Blecheinsatz. 1 Wäscheseil, 20 m lang. 1 Marktnetz, besond. solide Ausführung. 1 Briefkasten, fein lackiert. 2 Blusenkragen. 2 Zierschürzen. 1 Damen-Trikotbeinkleid. 1 Haargarnitur, 4-teilig. 1 Korsett mit Spiralfed. und Spitzenverz. 1 Damenbeinkleid aus ger. Körper, feston. 1 Blusen-Trägerschürze a. gestr. Zeuole, reich verziert. 1 D'Listerschürze mit Vol., schwarz. 1 D'Unterrock aus solidem Halbtuch. 1 Frauenhemd aus weiß ger. Körper, sol. Qual. 1 Paar extra starke Milit.-Socken. 1 Normal-Herren-Unterhose. 1 Normal-Herren-Unterjacke. 1 weisses Kinder-Ueberjäckchen aus imit. Lammfell. 1 Filztuch-Tischdecke m. Kurbelstickerei. 1 weisse halblein. Tafeltuch, ca. 100x150 cm. 4 Küchenbandtücher Gerstenkorn, gesäumt. 3 m Velour für ein Matinée. 3,30 m Hemdenflanell für ein Männerhemd. 2 m weiss Pelzpiqué für eine Bettjacke. 6 feine Buchstabentücher besonders schön restickt. 6 reinl. HTaschentücher. 3 gr. Zier-taschentücher reine Seide. 1 Plüsch-Bett-Vorlage 40x70 cm. 1 Hausapotheke, dunkel gebeizt. 1 Wecker-Uhr. 1 Köchen-Wage, richtig gehend. 6 Kaffeetassen mit Untertassen weiß Porz. m. Goldrand. 6 feine Weingläser m. hoh. Fuß. 6 Alpaca-Kaffeelöffel gar. d. u. d. weiß bleibend. 1 Bettflasche, verzinkt, 28 cm. 1 schönes Kaffeeservice für 2 Pers., weiß m. Goldrand. 2 m Schürzensatin, neu gemustert. 2 1/2 m Unterrockbiber dunkel oder hell gestr. 2 1/2 m Tennisflanell für eine Hemdbluse. 2 Fünftel Kraftwolle schwarz. 1 Damen-Piquéweste mit breitem Kragen. 4 Knäuel Kunst-Häkelseide f. Kraw., Handsch. 1 P. Kinder-Gamaschen für 7-8 Jahre. 1 bess. Herren-Cachenez, grau Halbseide, 70 cm. 1 fert. Knaben-Taghemd, 80-85 cm lang. 6 weisse Tischservietten, ca. 60x60 gross. 1 Kommodendecke und 2 Nachtschdeckchen. 1 Fensterelmer aus Holzstoff, 24 cm. 1 bw. Schlafdecke und 1 weisses Bettuch. 1 Blusen Coupon, u. wollh. Stoff im Carton. 6 w. halblein. Stubenhandtücher ges. u. gebd. 6 reinlein. Gläsertücher, ges. u. gebd. 5 m Läufertuch, 60 cm breit. 5 m Blaudruck f. e. Küchenkl. 3 m Kleiderstoff f. ein mod. Kostümrock. 2 m Schottenstoff, wollh., doppelbreit. 5 m weiss Hemdentuch bes. gute Qualität. 4 m weiss Negligékörper, ger., bes. gute Qual. 2 breite Selbstbinder, schwere seidenh. Qual. 1 Normal-H'Unterjacke, wollgemischt, Ia Qual. 1 Normal-Einsatzhemd. 2 Paar Herren-Socken gar. reine Wolle. 1 D'Bluse aus Samtflan. mit Matrosenkragen u. Krawatte. 1 P. D'Reformbeinkleid, blau, Winter-Trikot. 3 m Bettkattun f. e. Plumeaux. 2 1/2 m weiss Halbleinen für einen sol. Bettlaken. 1 weiss H'Taghemd aus sol. Wäschestoff. 1 wollh. Sweater f. 3 Jahre.

Außer den oben bezeichneten Artikeln eine große Anzahl anderer Extra-Angebote in allen Abteilungen.



Schuhwaren



Wo kauft man immer noch zu billigen Preisen? Im

Schuhwaren-Haus Otto Zimmermann

Markgrafenstraße 5

Markgrafenstraße 5

Trotz der hohen Schuhpreise

1911

bin ich durch vorteilhaften und frühzeitigen Einkauf in der Lage, meine werte Kundschaft jetzt und solange mein Vorrat reicht zu fast alten Preisen zu bedienen. Beachten Sie meine Schaufenster und Sie werden dies bestätigt finden.

Otto Zimmermann, Emmendingen, Markgrafenstr. 5

Jacob Kopp, Lahr

Trotzdem Wolle, Baumwolle und Leinen sehr teuer geworden sind, kann ich infolge frühzeitiger, günstiger Abschlüsse **sehr billige Preise** halten und empfehle:

Weißer und farbige Baumwollflanelle
Leinwand, Tischtücher, Servietten
Handtücher usw.
Betttücher, Bettdecken
Taschentücher
Weiße Hemdentuche

Herrenkleiderstoffe
Fertige Herren- und Knaben-Anzüge
Paletots, Ulster, Joppen, Hosen, ferner
Ohrenschützer, Lungenschützer
Halbseidene Militärwesten, Rohseide
Biwakkissen in Feldpostpackung

ganz besonders preiswert.

1854

Damenkleider-, Blusen- und Mantelstoffe für den täglichen Gebrauch **und letzte Neuheit! Reste!**

Großer Gelegenheitskauf!

Hatte wieder einmal Gelegenheit, größere Partiepösten zu kaufen und bin ich in der Lage, solange Vorrat, sehr gute Dual.

neue Herren-Hosen

weit unter Fabrikpreisen abzugeben.

H. Errelch, An- und Verkaufshaus, Lörrach

nur Baslerstraße 21, gegenüber Knopf.
Bitte Adresse genau beachten.

Möbel u. Betten

Aussteuern

reelle, billige und prompte Lieferung

Albert Rothweiler

Tapezier und Dekorateur 9109

Tyrolergasse 7 **Konstanz** Telefon 356

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Lahr.

August Lüber, Homöopath und Naturheilkundiger
wohnt von jetzt ab 1543

Kirchstraße 30 (2. Stock), Lahr, Telefon 488,
im Hause des Herrn Bäckermeisters Vetter.

Sprechstunden täglich von 9-11 Uhr und 1-1/4 Uhr
und Sonntags von 10-2 Uhr. Mittwoch keine Sprechstunde.
Hausbesuche wolle man möglichst frühzeitig dort
anmelden.

Der Vorstand.

Städtisches Arbeitsamt Lahr i. B.

(Stadtbanamt, Zimmer Nr. 4)
Geöffnet vormittags von 8-11 Uhr.

Stellen frei für: Erdarbeiter, Blechner und Installateur, Schmied, Schlosser, Maschinen-Techniker, Heizungsmonteure, Anecht.

Hut-Geschäft Schmitz

Emmendingen 37 Kirchplatz
Lieferant des Lebensbedürfnis- u. Produktivvereins

Singen. Singen.

Junge Gänse Stück von Mk. 5.00 an
Junge Enten " " " 2.50 an

Reh- u. Hasen-Ragout Pfd. 65
in allen Teilen

Prima Weihnachts-Schinken
Salami- und Cervelat-Wurst

Delikatessenhaus Lemke

Ekkehardstraße 17 1904 Singen a. H.

Bekanntmachung

der Schuhmachermeister von Singen a. H.

Die vereinigten Schuhmachermeister und Schuhmacher von Singen a. H. sehen sich infolge der fortwährenden Steigerung der Lederpreise veranlaßt, folgende Preise festzusetzen.

Für Maßarbeit vorherige Vereinbarung.

Reparaturen:

Herren-Sohlen und Fled, Holz genagelt, mit Nägel	
beischlagen 30 Pfg. mehr	Mk. 4.50
Herren-Sohlen und Fled, genäht	" 5.-
Herren-Sohlen, Holz genagelt	" 3.80
Herren-Sohlen, genäht	" 3.80
Herren-Abfüße	" 1.50
Herren-Gummiabfüße entsprechend höher	" 3.80
Damen-Sohlen und Fled, Holz genagelt	" 4.20
Damen-Sohlen und Fled, genäht	" 2.60
Damen-Sohlen, Holz genagelt	" 3.-
Damen-Sohlen, genäht	" 1.20
Damen-Abfüße	" 1.20
Damen-Gummiabfüße entsprechend höher	" 3.80
Knaben-Sohlen und Fled, Nr. 36-39	" 2.80
Knaben-Sohlen	" 1.-
Knaben-Abfüße	" 2.40 bis 2.80
Töchter-Sohlen und Fled, Nr. 31-35	" 0.80
Töchter-Sohlen und Fled über 35 wie Frauenarbeit	" 2.40
Töchter-Abfüße	" 1.80 bis 2.20
Kinder-Sohlen und Fled, Nr. 27-30	" 0.70
Kinder-Sohlen und Fled, Nr. 25-27	" 2.80
Kinder-Abfüße	" 2.80
Neue Herren-Abfüße	" 2.-
Herren-Gummiabfüße	" 2.20
Neue Damen-Abfüße	" 1.50
Damen-Gummiabfüße	" 80 bis 1.20
Herren-Kappen	" 70 bis 1.-
Damen-Kappen	" 60 bis 0.90
Knaben- und Töchter-Kappen	" 30 bis 0.80
Riecher	" 40 bis 0.60
Schwärzen farbiger Schuhe	" 40 bis 0.40
Reifenfutter	" 40 bis 0.80
Sohlenstück und Spitze	" 40 bis 0.80
Struppen, Haden, Deisen, entsprechender Zuschlag.	

Im Tarif nicht vorgezeichnete Arbeit pro Stunde 75 Pfg.

Barzahlung.

Singen a. H., den 15. Dezember 1914. 1887

Die Vereinigten Schuhmachermeister:

- Anton Hed
- Franz Langer
- Joseph Maus
- H. Pfann
- Frz. Widen
- Benedikt Gropper
- August Bach
- Sebat. Morath
- Leander Mayer
- Frz. Behner.

Für unsere Krieger!

Spirituosen (Kognak, Magenbitter, Kirchwasser)
1/10 Liter vorschriftsmäßig verpackt. Stück 70 Pfg.

Carl Nees, Palmstr. 5, Lörrach.

Bilder

jeder Art werden eingeraht von
Karl Kränfler, Lahr
Buchbinder und Tapezier
50 Friedrichstraße 50

Carl Aug. Klein

Zigarren-
Lahr, Kaiserstr. 89
Spezial-Geschäft

Trauringe

ohne Lötfluge, pat. ges. gesch.
in 8, 14 und 18 karät. Gold
Gravur gratis, empfiehlt
Engen Nasser, Goldschmied,
Lörrach. 9117

Frau sucht Beschäftigung

im Waschen und Putzen oder
dergl. **Stadtstraße 48 III.**



Für die

Weihnachts-Verkäufe

gewähren wir Preisvergünstigung:

I.	Auf sämtliche neuen Jacken-Kleider, einf. marine u. schwarz, gemustert
II.	Auf sämtliche neuen Batist- und weißen Spitzen-Kleider
III.	Auf sämtliche neuen fertigen Kleider, in Wolle und Seide, farbig und schwarz
IV.	Auf sämtliche Morgen-Jacken und Morgen-Kleider
V.	Auf sämtliche Plüsch-, Astrachan- und Abend-Mäntel
VI.	Auf sämtliche Kinder-Konfektion Kinder-Kleider Kinder-Mäntel
VII.	Auf sämtliche neuen Seiden-, Woll- und Spitzen-Blusen
VIII.	Auf sämtliche Pelze, Stolas und Muffe

sehr stark im Preise zurückgesetzte Posten Kleider, Röcke, Unterröcke, Blusen, Morgen-
jacken, Morgenröcke, weiße Vorstecker, seidene Tücher.
Große Auswahl sehr vorteilhafter Damen-Mäntel in schwarz und farbig
zu billigsten Preisen. 1899

Koetting & Heinze, Freiburg i. B.

Billige Preise

mit 10-20% Rabatt
Große Posten Wollmusseline, Blusen-,
Kleider-, Mantel- und Kostümstoffe.

Extra billige Reste für Kinder-
kleider und Knaben-Anzüge.

Samt- und Seidenreste

Spezialität: Hemdentuch, Damastresten,
Hemdenflanel, Pelzkörper, Fußlappen

Geschw. Vogel, Gartenstr. 15
Mitglied des Rabattsparvereins.

Zu Weihnachten

1898

J. Eck

Billige Zigarren

In Karton zu 100 Stück à 2.90 Mk.
H. Sepp, Münsterplatz 28.

Herren - wäsche
Krawatten etc.

Alle

Feldgrauen
Artikel.

Alle Baby-Artikel
in großer Auswahl.

Kaiserstraße 48
Rabattsparverein.

Partei-Literatur
in großer Auswahl empfiehlt
Parteibuchhdlg. der Volkswacht

Städt. Café - Restaurant Greifenegg-Schlöble

Telephon 2973. Schönster Aussichtspunkt des
Schloßberges, 3 Minuten vom Schwabentor.
Ausschank von Heitzler- u. Münchener Bier.
Jeden Kaffee-Partie mit nur selbstgefer-
nachmittags tigten Backwaren.
Spezialität: Bayerische Schmalz-Hudeln.
Inh.: Rich. Bürgi.



Spanische
Weinhandlung
und Restaurant

Costa

Löwenstr. 2, am Martinstor
offeriert

für die Feiertage:
la spanische Weine

rot und weiß, von 70 Pfg
an, bei größerem Quantum
entsprechender Rabatt.

Priorato

speziell ge-
eignet für
Mk. 1.- per Liter.

Verschiedene

Dessertweine
und Liqueure

passend für 1870

Geschenke.

Gütl. Aufträge bitte recht-
zeitig aufzugeben, damit
solche sorgfältige Aus-
führung finden können.

Unentbehrlich
sind unsere

Geldbörsen

für Silber und Scheine



Echt Leder M. 1.25

Papiergeld-Taschen

mit 4 Fächern

Echt Leder M. 1.25

Wiedemann & Co.

Kaiserstraße 53-55

Extrapreis für Soldaten!

100 Stück Zigaretten

„Kleine Fitos“

statt Mk. 2.- Mk. 1.60

Auf alle meine andern

Marken gebe ich bei Ab-

nahme von 100 Stück

10% Rabatt.

In Feldpostbriefe ver-

packt zu haben. 1593

Zigarettenhaus S. Fitos

Kaiserstr. 139. Tel. 2913.

Christbäume, auch für den

Schmuck von

Gräbern, billig zu haben

1849 Löwenstraße 22.

Stadttheater Freiburg i. Br.

Intendant: Dr. Paul Wegand.

Sonntag, den 20. Dezember 1914

Der Geldprediger

Spieleoper aus dem Jahre 1813 in 3 Akten von C. Willstätter.

Text von H. Wittmann und A. Wollmuth.

Musikalische Leitung: Fritz Jabel.

In Szene gesetzt von Friedrich Heller Halberg.

Offenung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Für Weihnachtsbäckerei und Kuchen empfehle:

Sinan

gesetzlich geschützt,
gesetzl. Bez.
Früchte - Margarine

Sahnige Nussbutter

Sinan ist der Naturbutter an Geschmack völlig ebenbürtig.

der Naturbutter gesundheitlich überlegen,
da frei von tierischen Stoffwechselprodukten u. Krank-
heitskeimen, vielmehr hergestellt aus Edel-Früchten.
Jeder Versuch führt zu dauerndem Gebrauch
Pfund nur Mk. 1.05. — Wenn nicht hoch be-
friedigt, Geld zurück. 1811

Ferner empfehle noch meinen Nährsalz-Kaffee Pfund 1⁰⁰ und 65.
Prompte Zusendung hier und auswärts.

Reformhaus Jungbrunnen

Inh.: Jos. Stollberg Bertholdstraße 23 Telephon Nr. 1180

Weihnachts-Geschenke

ist und bleibt eine Dose

BAADERS ECHTE FREIBURGER BREZELN

Preise ab hier:

5 Dtzd. M. 1.50 10 Dtzd. M. 2.30
15 Dtzd. M. 3.30 30 Dtzd. M. 6.20
40 Dtzd. M. 8.20 Feldpostbrief 60 Pfg.

Hof-Brezel-Fabrik Julius Baader
VERKAUF: Bursengang, Kaiserstraße, Telephon 135

1891

Enorm billiger Weihnachts-Verkauf



Schuhwaren zu Ausnahmepreisen!

Zirka 650 Paar bedeutend reduzierte Hausschuhe, Kinder-, Damen- und Herrenstiefel.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Einige Beispiele meiner Leistungsfähigkeit:

1909

Preiswerte Damen-Kamelhaar-Umschlagschuhe
Filz- und Ledersohle . . . Weihnachtspreis Mk. **1.78**

Preiswerte Leder-Damen-Hausschuhe
mit Absatzleck, warm gefüttert, Pompon
Weihnachtspreis Mk. **2.95**

Herren- und Damen-Kamelhaarschuhe
sehr preiswert, mit Filz- und guter Ledersohle
hinten hochgeschnitten
Weihnachtspreis Mk. **1.78**

Starke Box-Schnürstiefel Naturform, Filzfutter, sehr preiswert
21-22 23-24 25-26
Mk. **3.35** Mk. **3.65** Mk. **4.25**

Damen-Schnürstiefel, Wildbox
mod. Form, Derby . . . Weihnachtspreis Mk. **5.95**

Herren-Box-Hakenstiefel
Derbyschn., neue mod. Form Weihnachtspreis Mk. **7.50**

R. Altschüler, Freiburg i. Br., Kaiserstraße 35

39 eigene Filialen

Erhöhtes und leistungsfähigstes Schuhwarenhaus Süddeutschlands.

— 39 eigene Filialen.

Rotes + Kreuz.

Ausstellung u. Verkauf

der dem Roten Kreuz

gestifteten Wertsachen

bei

Hofjuwelier Stein, Kaiserstraße Nr. 18
(beim Siegesdenkmal).

Den Gold- und Silberwaren wurde, wo es möglich war, ein Kranz mit der Jahreszahl 1914 eingeprägt, wodurch sie zu besonderen Erinnerungsgegenständen an den gegenwärtigen Krieg gestempelt sind.

Freiburg i. B., den 14. Dezember 1914.

Die Rechnungsabteilung des Roten Kreuzes.

Zentral-Theater

9 Schiffstraße 9

Ab heute! Nur 4 Tage!

Anonyme Briefe

Drama in 3 Akten.

In der Hauptrolle der weltberühmte Künstler und Liebling der nordischen Filmkunst

Waldemar Psilander.

Von den erstklassigen Einlagen ist besonders zu erwähnen: 1908

Rußlands Schreckens-Regiment an der Ostgrenze u. die neuesten hochaktuellen authentischen Aufnahmen vom Weltkrieg 1914.

Mehrere
Schlafstellen
zu vermieten. 1480
Gaußstraße 11.

Frachtbriefe
empfiehlt die
Genossenschafts-Druckerei.

Adolf Kürzel

49 Kaiserstraße 49

Weihnachts-Verkauf

in zurückgesetzten

: Kleiderstoffen :

und

Baumwollwaren

zu sehr vorteilhaften Preisen
Große Sortimente in allen Abteilungen.

8904